

# Altpreußische Belagerung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Bkr., mit Botenlohn 1,90 Bkr., bei allen Postämtern 2 Bkr. Anfertigungs-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblätter: 7 Gratisbeilagen: „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Geschäftsverwalter und verantwortl. für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortl. für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratentheil: Z. Kiedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 78.

Elbing, Donnerstag

5. April 1894.

46. Jahrg.

## In zwölfter Stunde.

Immer näher rückt der 1. Oktober heran, und damit die Gefahr, daß die Fortführung des Sonntagsunterrichts an unseren Fortbildungsschulen unmöglich gemacht wird. Die Verhandlungen mit den kirchlichen Behörden sind, wie vorauszusehen war, in jeder Hinsicht erfolglos geblieben. Auf die Anträge, den Anfang des Hauptgottesdienstes auf 11 Uhr zu verschieben, oder dem Abendgottesdienst den Charakter eines Hauptgottesdienstes zu geben, oder einen besonderen Gottesdienst für Fortbildungsschüler einzurichten, erfolgte jedesmal die Antwort: non possumus, d. h. auf gut deutsch: wir wollen grundsätzlich nicht.

Nun ist in leiser Zeit in den Regierungskreisen — wenn man offiziellen Mittheilungen Glauben schenken darf — der Gedanke aufgetaucht, den schweren Schlag von den Fortbildungsschulen dadurch abzuwenden, daß der Termin, an dem die neue Bestimmung der Gewerbeordnung in Kraft treten solle, um einige Jahre hinausgeschoben werde. Die Anregung zu diesem Vorgehen hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. Februar der Abgeordnete von Schendendorff gegeben, indem er die Hoffnung aussprach, „daß doch die Ueberzeugung in den kirchlichen Kreisen zum Durchbruch kommen werde, daß man mit solcher Starke der Auffassung unmöglich einem thatächlichen lebendigen Volksbedürfnis, ja einem Lebensbedürfnis der Gewerbetreibenden entgegenzutreten kann.“ (Stenogr. Ber. S. 623.) Der Handelsminister Freiherr von Delbück sprach sich zustimmend aus, indem er ausführte, die Gefahr sei allerdings vorhanden für den weiteren Bestand der Fach- und Fortbildungsschulen, und zwar für denjenigen Zweig des Unterrichts, von dem wir allerdings die Ueberzeugung haben, daß er der wichtigste ist und auch an anderen Tagen als den Sonntagen nicht wird erteilt werden können, nämlich für den Zeichenunterricht. Und in dieser Beziehung halte er „die Aufhebung des Sonntagsunterrichts für sehr bedenklich.“ Er ist dafür, daß „der Versuch gemacht werden sollte, eine Ausdehnung der Uebergangsfrist für einige Jahre zu bewirken; ich werde meinerseits bemüht sein, das zu thun.“

Die Vertreter der andern Parteien äußerten sich im wesentlichen zustimmend, namentlich auch der Redner aus der linksconservativen Partei Herr von Zedlitz, der ausdrücklich erklärte: „Ich möchte an die kirchlichen Organe in Berlin die Bitte richten, nicht einen einseitigen Standpunkt einzunehmen, sondern möglichst eine Vereinbarung der wichtigen, ja, vielleicht vitalen gewerblichen Interessen mit den kirchlichen herbeizuführen und die Hand dazu zu bieten.“ Auch ein Mitglied der konservativen Partei trat für den sonntäglichen Zeichenunterricht mit Wärme und Sach-

kenntnis ein; es war das der Abg. Schmidt (Steglich), Hof- und Amtsbauvermeister, zugleich ein angesehenes Mitglied der Berliner Bau-gewerksinnung. Er bezeichnete sich selbst als einen „durchaus kirchlich erzogenen, kirchlich gestauten und der Kirche zugethanen Mann“, trotzdem stehe er auf dem Standpunkt, daß der Zeichenunterricht unter allen Umständen am Tage erteilt werden müsse, und da ein Wochentag dazu nicht genommen werden könne, so müsse es möglich gemacht werden, „diesen Zeichenunterricht am Sonntag ferner zu erteilen.“

Die beiden anderen Redner aus der konservativen Partei, die zu diesem Gegenstande das Wort nahmen, verhielten sich dagegen schroff ablehnend und vertheidigten den Standpunkt der kirchlichen Behörden. Der eine war ein Landpastor aus der Spandauer Gegend, der seine Ausführungen mit antisemitischen Ausfällen zu würzen suchte und sich zu der Behauptung verließ, das Gesuch, den Anfang des Hauptgottesdienstes zu verlegen, sei ein „Eingriff in das organische, selbständige Leben der evangelische Kirche!“ Noch weiter ging der andere Redner, ein bekannter Führer der Berliner Stadtholde. Ihm sei von „achtbaren Leuten, und zwar gerade aus Handwerkerkreisen gesagt worden, daß sie von der Sache der Fortbildungsschulen gar nichts hielten.“ Diesem Argument gleichwerthig waren zwei andere Behauptungen, mit denen der Redner offenbar seine Sachkenntnis auf diesem Gebiete belegen wollte, und die es verdienen, einem größeren Leserkreise, als die Stenographischen Berichte finden, in ihrem Wortlaut nicht vorenthalten zu werden.

„So lange ich denken kann, und so lange sämtliche Herren hier im Hause denken können (Hellerkeit), ich meine: seit Jahrhunderten besteht die Einrichtung, daß der Hauptgottesdienst in der evangelischen Kirche um 10 Uhr Morgens beginnt.“ Auf diese ungeheuerliche Behauptung mußte sich der Redner nachher von Herrn Dr. Vangerhans belehren lassen, daß er sich noch ganz deutlich erinnere, daß in Berlin der Hauptgottesdienst um neun Uhr angefangen habe. Und wer nur irgend beispielsweise auf dem Lande bekannt ist, weiß, daß es genug Orte giebt, wo er noch heute um neun Uhr beginnt. Nun das andere Argument desselben orthodoxen Redners, das auf gleicher Höhe der Verneinung steht: „Ich glaube, unter den Schülern der Fortbildungsschulen werden Sie wenige finden, die zur Kategorie unserer jüdischen Mitbürger gehören. Ich habe, wie sagt, auf diesem Gebiete Erfahrungen (!), aber es ist mir noch nicht vorgekommen, daß ein Jude an dem Fortbildungsunterricht theilgenommen hat.“

Aber von diesen beiden Vertretern der Orthodoxie abgesehen, waren alle übrigen Redner der Ansicht, daß der Sonntagsunterricht nicht entbehrt werden könne und sich eine Hinausschiebung des Termins, an welchem die Novelle zur Gewerbeordnung durchgeführt

sein soll, über den 1. Oktober als geeigneter Ausweg empfehle. Und in diesem Sinne wird denn wohl auch in der ersten Sitzung des Reichstags nach seinen Osterferien die darauf bezügliche Interpellation Müller beantwortet werden.

Ob aber damit unseren Fortbildungsschulen wirklich und wirksam geholfen wird, kann man sichtlich bezweifeln. Wir halten es für wahrscheinlicher, daß durch eine solche Maßregel nur der Todesstampf dieser Schulen verlängert wird; denn auch nach zwei, ja vier Jahren wird es sich herausstellen, daß der Widerstand der Orthodoxie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu brechen ist. Das einzige Mittel, das gründliche und dauernde Abhilfe gewährt, ist die Aufhebung der neuen Bestimmung des § 120 der Gewerbeordnung, einer Bestimmung, die gegen den Willen der Reichsregierung hineingekommen ist, und deren Annahme hätte verhindert werden können, wenn seiner Zeit, im Winter 1890—91, die Regierung dem Antrage der vereinigten Orthodoxen und Liberalen energischer entgegen getreten wäre. Schließlich wird doch zu der Aufhebung dieser neuen Bestimmung übergegangen werden müssen; weshalb also die Unruhe und Unsicherheit, in der sich jetzt das gesamte Fortbildungsschulwesen befindet, noch zwei oder gar vier Jahre verlängern? Darauf hat auch schon der Abgeordnete Dr. Vangerhans in der erwähnten Sitzung des Abgeordnetenhauses hingewiesen, und — was noch mehr ins Gewicht fällt — auch der Herr Handelsminister, der, wie schon bemerkt, für die Ausdehnung der Uebergangsfrist auf einige Jahre sich erklärte, mußte doch hinzufügen: „Würde man sich fragen müssen, man weiß bestimmt, daß es nicht zum Ziele führt, dann würde es sicher sein, daß ein anderer Weg gewählt werden muß, der schließlich in keiner anderen Weise zu finden wäre als durch Aenderung des Gesetzes.“

## Politische Tageschau.

Elbing, 4 April.

Die gestrige erste Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Osterferien war der Erledigung kleinerer Vorlagen, sowie Anträgen aus dem Hause und Petitionen gewidmet. Die Vorlage, die im Geltungsbereich des Code Napoleon die einwandfreie Möglichkeit schaffen will, auch solche Vornamen in die Standesregister eintragen zu lassen, die nicht der Bibel oder der alten Geschichte entnommen sind, wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Antrag Eckels, der eine Aenderung der Vormundschaftsordnung verlangt, daß auch die dauernde Belassung von

Mündelgeldern bei Kommunalsparkassen für zulässig erklärt werden soll, gelangte nach längerer Debatte, in die auch die Minister von Schelling und Miquel eingriffen, in abgeschwächter Form zur Annahme, wonach die Regierung ersucht wird, in eine Erwägung über die Nützlichkeit einer solchen Aenderung der Gesetzgebung einzutreten. Der Finanzminister Miquel war der Meinung, daß eine derartige gelegentliche Flickarbeit nicht vorgenommen werden sollte, vielmehr der Zeitpunkt der umfassenden Revision der Vormundschaftsordnung und der die Sparkassen betreffenden Gesetzgebung abgewartet würde. Darauf wurde eine große Reihe von Petitionen, hauptsächlich den Bau neuer Eisenbahnlinien betreffend, zum Theil ohne jede Debatte der Regierung als Material überwiesen. Schluß nach 2 1/2 Uhr. Morgen 11 Uhr zweite Lesung der Vorlage betr. den Elb-Trave-Kanal, Wahlprüfungen. Die Statberathung soll erst fortgesetzt werden, nachdem die ersten Lesungen der noch rückständigen, dem Hause bereits vorliegenden Gesetzentwürfe erfolgt sind.

Der Erlaß des Kultusministers über die Einführung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der Provinz Posen, so wenig er auch grundsätzlich zu billigen ist, trifft doch Vor-sorge gegen eine mißbräuchliche Ausdehnung dieses neuen Zugeständnisses an die Polen. Die Einschränkungen bei diesem Unterrichte sind im wesentlichen dreifacher Art: Zunächst ist der Unterricht nur fakultativ, der Lehrer kann also das einzelne Kind nicht zwingen, gegen seinen oder seiner Eltern Willen an dem Unterrichte theilzunehmen, zumal der polnische Vater oder Vormund den Antrag stellen muß, daß ein Kind an dem Unterrichte theilnehmen soll; freilich wird der Einfluß des polnischen Geistlichen schon dafür sorgen, daß dieser Antrag in jedem Fall gestellt wird. Zweitens werden nur solche Kinder zu dem Unterrichte zugelassen, die den schulpflichtmäßigen Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe in polnischer Sprache erhalten. Drittens darf der Unterricht nicht länger als zwei Jahre dauern und nicht mehr als zwei Stunden wöchentlich in Anspruch nehmen; bei Schulen mit verkürzter Unterrichtszeit muß der Unterricht auf eine Stunde wöchentlich beschränkt werden; auch soll die Aufgabe und das Ziel des polnischen Unterrichts auf der Mittelstufe lediglich die Erlangung der Fertigkeit im Lesen und Schreiben bilden. Wenn diese Einschränkungen auch in etwas die bedenklichen

Die Zeit ist wie ein Bild aus Mosaik; Zu nah besetzt, verwirrt es nur den Blick. Wägst du des Ganzen Zweck und Sinn verstehen, Müßt du es aus der rechten Ferne sehen. Emanuel Geibel.

## Die letzte Cigarette.

Zu den wenigen ruhig-betteren, anspruchslosen Freuden des Menschen gehört die Cigarette. Flüchtiger jedoch noch als der Rauch ist diese Freude. Sie beginnt mit dem Drehen, dem Anzünden, steigert sich während der ersten Züge, um aber dann rasch zu verflackern. Eine eben in Brand gesetzte Cigarette ist wie ein freundlicher Gruß der Schicksalsgöttin, die sie im Vorübergehen spendet; aber so ein wegge-worfener, glimmender Cigarettenstumpf ist schon eine ausgenutzte Freude, ist wie eine in den Schmutz gestreute Noje, wie ein verflähter Sonnenstrahl, dem ein eifriger Lufthauch folgt. Noch einen Zug hat man versucht, noch einen; aber die Süße ist weg und ein bitterer Geschmack äßt die Lippen. Unwillig wirft man es hin, — es ist vorbei.

Man soll's eigentlich nicht überdenken; wie sie nach den ersten wohnigen Zügen immer mehr in sich zusammenfällt, wie Alles in Rauch und Asche zerfällt. Und verlangend dreht man sich nach einer Welle doch wieder eine neue, um zum Schluß die Bitterkeit von Neuem durchzukosten, und wieder eine Neue, — bis eine endlich doch die letzte wird und man mit dem herben Geschmack hinübergeht.

Ueber ein weites, üdes Feld, das fahles, gelbliches Gras deckte, tobte ein Novembersturm hin. Schritte Klänge einer Kirchenglocke ertönten von weither, bald langgezogen, bald schnell wegsterbend, je nachdem sie die Windstöße fortpeitschten oder aufhielten. Die schwarzen, mit Theerbeden bezogenen Baracken der kaiserlichen Infanterie standen in diesem matten, glanzlosen Herbitzlicht, am Rande der Ebene, wie eine Reihe von Nischenfingern. Knapp neben dem Lager waren zwei Kompanien zu einem Carré formirt, in der Mitte desselben sah man vier blutjunge Bauernburschen, Wachen, Militär = Gefährliche und Offiziere, und der Hauptmann-Auditor las mit lauter Stimme etwas von einem weißen Vögel ab, den der Wind ihm immer umschlug.

Dies war am Ende des Jahres 1878, also bald nach der vollzogenen Occupation Bosniens, und die

vier Bauernburschen sollten standrechtlich hingerichtet werden.

Es handelte sich um eine Ochsenhaut. Eine solche war gestohlen worden, und die Vier wurden als die Thäter eingebracht. Ob und weshalb sie es gethan, ob aus Zufall, Bosheit oder Unverstand, wer vermag dies heute zu entscheiden, wer fragt auch im Kriege so lang? Das Standrecht macht nicht so viel Federlesens. A la guerre, comme à la guerre.

Also der Auditor las es ihnen vor, daß sie sehr Sträfliches begangen, daß sie hiermit Verbrecher seien, und deshalb zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt werden. Es war korrekte Schriftsprache, untermischt mit Amtsausdrücken und Kanzleisprachwendungen; vieles davon verfiel dem Sturm, und den Rest begriffen sie nicht.

Nachlos blickten sie sich im Kreise um. Es waren kräftige, schlanke Gestalten mit dunkelbraunen schönen Gesichtern. Der Älteste von ihnen hatte kaum noch einen Haum auf der Oberlippe. Die grobe Leinwand-Gewandung flatterte um die muskulösen Glieder und unter den lose gewundenen Kopftüchern drängten sich die schwarzen Haarsträhne hervor, — wellenförmig Gebirgsflüder, vergleichbar den freilebenden Fohlen ihrer Alpenmatten oder den jungen Wölfen, entnommen dem Gebege der finsternen Planina.

Wie ein verlegenes Lächeln spielte es um ihren staunend geöffneten Mund. Wozu man sie eingesperrt hielt? Weshalb man sie hierhergeführt? Die Ochsenhaut? Bah.

Ein Geistlicher trat ihnen näher. „Also habt Ihr verstanden, meine Kinder?“

Ein leises Erkennen des Ernstes ihrer Lage begann in ihnen aufzuleuchten. Ihr Lächeln erblüht, und sie drängten sich zueinander. Ihr Lächeln erblüht, und sie drängten sich zueinander, wie eine Schaar von Schafen, wenn der Schlächter unter sie tritt. Schulter dicht an Schulter standen sie in einem Halbkreis da, und ihre großen, schwarzen Augen schweiften mit einem rührenden Ausdruck von Angst und Hilflosigkeit von Einem zum Anderen. Nun flüsternten sie miteinander.

„Jozo, Du bist der Älteste, frag doch noch einmal!“

Und Jozo trat einen halben Schritt vor, lächelte wieder mit seinen weißen, blanken Zähnen, nahm dann höflich sein Kopftuch herunter und fragte: „Gospodine (Herr), verzehet, was wird mit uns geschehen?“

Nach Jozo suchte theils mittelidig, theils ungeduldig die

Alle lächelten nun wieder, halb ungläubig, halb verwirrt, während langsam, allmählich jede Spur von Farbe aus ihren Gesichtern wich.

Nun stellte man sie auf, vier — fünf Schritte von einander entfernt. Hinter ihrem Rücken machte die Abtheilung eine Seitenbewegung, um aus der Schußrichtung zu kommen, dann stellten sich vor jedem der Burschen sechs Mann auf, drei davon mit dem Gewehr in Anschlag.

Regungslos standen sie da, die Arme schlaff herabhängend, den Kopf seitlich zurückgebogen. Aus den Augenwinkeln blickten die schwarzen Sterne unverwandt in die Mündungen der auf sie gerichteten Gewehre, — verständnislos, leere Blicke. Niemand dachte daran, ihnen die Hände zu fesseln oder die Augen zu verbinden. Vielleicht nahm man sich dazu auch nicht die Zeit. Sie standen ja auch ohne das so still da.

Der Kommandant des Exekutions-Carré stellte sich nun seitwärts so auf, daß ihn die Verurtheilten nicht sehen und war eben im Begriffe, das Zeichen „Feuer“ zu geben. Als ob er dies instinktiv gefühlt hätte, brach nun aus dem Munde des Ältesten ein leiser, jammervoller, kurzer Laut und in seine Augen kam ein flackerndes Licht, wie es das die Seele zerlebende Furchtgefühl erzeugt. Ein Zittern durchlief seinen Körper. Lebend streckte er die Arme aus.

Man trat auf ihn zu. „Was willst Du noch?“

Suchend, trend ließ er die Blicke umherschwelgen. Ah, das weite, Fels, — aber davor diese Mauer waffenstarker Männer. Was er noch wollte? ... Ja, was konnte er da noch wollen? ...

Außerhalb des Carré hielt ein Kavallerist und drehte sich eine Cigarette.

Auf ihm blieben Jozo's Augen begehrend haften.

„Eine Cigarette,“ sagt er in einem eigenthümlich heiseren, trockenen Ton.

Man brachte ihm die Dose. Er nahm mechanisch so viel Tabak daraus, als er auf das kleine, dünne Endchen Papier nur häufen konnte und begann langsam, langsam zu drehen.

Die übrigen Drei wandten jetzt das Haupt nach ihm. Zwei zogen das Turbantuch ab und kränzten sich. Der dritte, der Jüngste, ließ ohne die Stellung zu verändern, den Kopf tief auf die Brust sinken, und während es um die weichen Lippen zuckte, begann er mit oft brechender Stimme einen monotonen Gesang:

..... Wer wird wieder meine Schafe

weiden? ajao! Wer das mut'ge Noß zur Tränke führen? ajao! Wer wird meiner Mutter Herzleid stillen, wer des alten Vaters Rücken stützen? ajao! Werd' nicht mehr auf weichem Waldweg wandeln — ajao! — nie daheim mehr Holz ins Feuer werfen — ajao! — nie vor Räubern mehr den Handschar schwingen — —! Alles bleibt, die Luft, das Licht, das Wasser. — Nur ich allein soll in die schwarze Erde, ajao! ...

Heulend rief der Sturm die matten Töne dieser improvisirten Todtenklage auseinander.

Kürzer und kürzer wurde Jozo's Cigarette. Es ging dies erschreckend schnell. Wie er das Zündholz angebrannt und den ersten Zug gethan, da ging es wie neues Leben durch seinen Leib. Und jetzt — — Er starzte über die Köpfe der Menschen hinweg in den schwarzen, goldenen Wolkenstreifen am Horizont. Dürrer Laub, Gras, vertrocknete Blumen führten einen tollen Tanz in der bewegten Luft auf. Wie diese doch frohst und schneidend war, wie eilig kalt der Boden, auf dem seine nackten Füße standen, wie sah die Sonne, wie unbarmherzig die Menschen. . . Bitter wurden ihm die Lippen, bitter, aber er that noch einen Zug, noch einen, auf den Fingerspitzen und dem Munde brannte ihm schon der glimmende Tabak —

Ein letzter Zug und er schlenderte das Stümpchen vor sich hin auf den Rasen. Eine blaue dünne Rauchsäule stieg davon auf.

Unverwandt sah ihr Jozo nach. Da senkte der Kommandant hinter ihm die Degenspitze und eine Salve krachte.

Die Todtenklage verstummte. Die vier Burschen fürzten zur Erde.

Aber Jozo fiel nur in die Knie. Von den drei Schüssen hatten nur zwei seine Brust getroffen, der jetzt ein blutgroßer Quell en strömte. Die starken muskulösen Glieder arbeiteten mächtig. Langsam richtete er sich wieder auf die weitaufgerissenen Augen starzten nach dem glimmenden Cigarettenstümpchen, und fast schien es, als strecke er die Hand darnach aus.

„Korporal,“ schrie jetzt der Kommandant, „geben Sie ihm den Gnadenfuß!“

Der Angerufene trat vor, legte an und schoß. Jozo's Stämme farbte sich blutig, und sah brach er rüdtlings zusammen, wie ein vom Jäger ins Herz gestoffenes Waldschthier.

Und das Cigarettenstümpchen glimmte fort . . . Sarajevo. Milena M r a z o v i c.

Wirkungen des polnischen Unterrichts hemmen werden, so muß man doch fürchten, daß trotzdem die Nachgiebigkeit der preussischen Regierung zu Unzutraglichkeiten führt. Zunächst wird der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen wöchentlich um ein bis zwei Stunden verkürzt. Damit muß auch das erreichbare Ziel des Unterrichts verkürzt werden. Diese Erscheinung wird sich um so sicherer einstellen, als die Kinder sowohl wie die Lehrer den Hauptnachdruck und den Haupteffort auf die polnischen Stunden legen, während der übrige Unterricht in die zweite Reihe gerückt wird. Das Hauptbedenken gegen diese Maßregel der preussischen Regierung muß aber aus der Erwägung entspringen, daß sie nur ein erster Schritt auf dem Wege der Zugeständnisse an die Polen ist. Man wird bald mehr fordern, und nach den Gesetzen des rollenden Steines wird es der Regierung immer schwerer werden, Widerstand zu leisten. Es bezeichnet die Lage, was Herr von Roscielski am 29. März in Znowyazlaw ausführte: „Die Fraktion und das polnische Volk seien mit den ihnen von der Regierung bisher gewährten Zugeständnissen nicht zufrieden und zweifeln, ob die Regierung weitere Zugeständnisse machen werde. Er bezweifle dagegen nicht, daß die Regierung im Staatsinteresse immer weiter gehen werde auf dem Wege der Gleichberechtigung zwischen Polen und Deutschen.“ Hier sieht man zugleich den Unterschied zwischen Herrn von Roscielski und seinen Gegnern innerhalb der polnischen Fraktion. Er läßt sich darauf zurückführen, daß Herr v. Roscielski Optimist ist, während seine Gegner Pessimisten sind. Leider kann man nicht sagen, daß Herr v. Roscielski mit seinem Optimismus Unrecht hat.

**Entwurf des Parteiprogramms** der Freisinnigen Volkspartei. Die vom Centralausschuß der Partei hierfür gewählte Kommission tritt in diesen Tagen zusammen. Eine große Anzahl von Anträgen aus der Mitte der Partei ist für die Ausarbeitung dieses Entwurfes bereits eingegangen. Diejenigen Parteigenossen, welche noch Anträge einbringen wollen, werden gut thun, dies in den nächsten Tagen zu thun unter der Adresse des Abg. Eugen Richter, Berlin SW., Zimmerstraße 7.

**Quittungsmarken** der Freisinnigen Volkspartei gelangen von jetzt ab zur Ausgabe im Interesse der Sammlung von Beiträgen für die Agitation der neu begründeten Bezirksverbände. Die Quittungsmarken lauten auf den Betrag von je 10 Pf. Nach dem Muster anderer Parteien wird dabei beabsichtigt, in dieser Form auch weniger bemittelten Parteigenossen, welche nicht zu den regelmäßigen Vereinsmitgliedern gehören, Gelegenheit zu geben, kleine freiwillige Beiträge für die Agitationskosten der Partei zu leisten.

**Ueber die Wirkung der antisemitischen Agitation** im Wahlkreis Bonn-Merzig erzählen die Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus folgendes: „Viele Landleute und auch unverständige Städter waren fest überzeugt, daß bei der Wahl des antisemitischen Kandidaten die Juden von Havs und Hof gejagt und ihr Hab und Gut unter die antisemitischen Wähler vertheilt werden sollte, ja ein hiederes Bäuerlein fragte im vollen Ernst einen christlichen städtischen Beamten, ob die Theilung vor oder nach Ostern vorgenommen werde. Eine Frau hatte schon das jüdische Gemeindegeld zu ihrem künftigen Wohnhaus ausserfordern, weil es an der Schattenseite liegt und ihre Fleischaaren dann nicht mehr wie bisher verderben würden! Daß man auch in den Familien darüber sprach, bewiesen die Worte der christlichen Schulfrauen, welche den jüdischen Schülern beständig zuriefen: „Na, Ihr müßt ja doch bald raus!“

**Ueber die Staatsministerialkündigung**, in welcher unter Anwesenheit des Reichsfinanzsecretärs die Reichssteuerentwürfe Gegenstand der Beratung waren, begangen wir im „Hamb. Corresp.“ sehr gewundene offiziöse Erklärungen. Neuerdings habe es sich wohl um Vorschläge gehandelt, die durch Mitglieder der Steuerkommission in dieser gemacht werden sollen. Nach anderweitigen Angaben werde über eine Novelle zum Brantweinsteuergesetz verhandelt worden. Ob eine solche vorgelegt werden soll und wann dies zu geschehen hat, ist bekanntlich Gegenstand der Diskussion in den letzten Tagen gewesen. Vielleicht erzählt man demnach etwas Näheres darüber, wenn Abgeordneter v. Kardorf (?) seine Ankündigung, nach Ostern die „Besetzung der Verbesseger für die Brantweinbrenner“ zu beantragen, zur Ausführung bringt. — An Vorschlägen für Abänderung des Brantweinsteuergesetzes sei in den letzten Monaten kein Mangel gewesen. Wenn, wie die „Kreuztg.“ andeutet, es sich bei der Miquel'schen Novelle nur um eine Förderung des Exports handelt, so könnte man an die von dem Verein der Spiritusfabrikanten erhobene dringende Forderung der Gewährung einer „Schwundvergütung“, d. h. an die Gewährung einer Ausfuhrvergütung unter diesem Titel denken.“

Nach der „Nat.-Lib. Corr.“ verlaute von abgeänderten Vorschlägen der Regierung zu den Steuererlassen. Es wäre vielleicht nicht ausgeschlossen, daß nur eine Vertagung, kein Schluß der Session bis zum Herbst statifände. Ferner wird „aus parlamentarischen Kreisen“ der „Nat.-Lib. Corr.“ geschrieben, die Gegner der Regierung würden sich täuschen in der Erwartung eines ausdrücklichen Verzichts der Regierung auf ihre über die Erhöhung der Börsensteuer hinausgehenden Pläne. „Die verbündeten Regierungen denken nicht an einen solchen Verzicht vielmehr wird in ihren Kreisen auf das Bestimmteste erklärt, daß selbst eine ausdrückliche Ablehnung der Tabakfabriksteuer und des Finanzreformplans die Wiedererbringung derselben in der kommenden Session nicht verhindern würde.“ In Bezug auf die nächsten Wochen der Session könne man sich bis auf weiteres nur an die wiederholt abgegebene telegraphische Erklärung halten, daß die verbündeten Regierungen auf der Durchberatung ihrer auf die Finanzreform bezüglichen Vorlagen bestehen. Die „Nat.-Lib. Corr.“ spekuliert weiterhin auf eine Spaltung der Centrumpartei, indem sie hofft, daß Abg. Weber mit einem Theil des Centrums dem Reichsfinanzler zu Liebe in erster Linie von diesem vertretenen Reichsfinanzreform unterstützen werde.

**Neue Unruhen in Spanien.** In San Lucar plünderten Montag ungefähr 1000 Arbeiter die Bäckereien; die Bedarmten konnten nichts dagegen thun. Auch in Ceja (Provinz Sevilla) fanden Aus-

schreitungen statt. Der Ministerrath beschloß sich an demselben Tage mit der andalusischen Arbeiterfrage und beschloß die Auslieferung öffentlicher Arbeiter in den Provinzen Cadix und Granada, um den Arbeiterklassen Beschäftigung zu verschaffen. — Es sind umfangreiche Vorkchlagsmessen getroffen, um die Sicherheit des Parlaments gegen anarchoistische Umtriebe zu schützen.

**Das Cabinet Crispi** hat die italienische Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt nach den Osterferien in wenig zugänglicher Stimmung vorgefunden. Die Zuversicht der Opposition ist in demselben Maße gewachsen, indem die Ueberzeugung sich befestigte, daß eine Verständigung zwischen dem Finanzeurausschuß und dem Ministerium nicht erfolgen werde, und eine festgesetzte Regierungsmehrheit fehlt noch immer. Die Unsicherheit der parlamentarischen Lage hat das Cabinet allem Anschein nach bestimmt, die Kammerentscheidung über das Finanzprogramm noch hinauszuschieben. Alle offiziellen Blätter betonen die Nothwendigkeit der unverzüglichen Finanzgriffnahme der Vorschlagsberatung, und Crispi scheint thatsächlich entschlossen, diese der Beratung der Finanzmaßnahmen und der Regierungsvollmachten voranzugehen zu lassen.

## Deutsches Reich.

\* **Berlin, 3. April.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in ihrem Leitartikel heute Abend gegen diejenigen, die der Regierung einen Vorwurf daraus machen, daß sie bei den Handelsverträgen die Unterstützung der Sozialdemokratie gesucht und welche den Gründen nachzugehen, die die Regierung bezogen haben könnten, diese Unterstützung zu acceptiren. Solange, heißt es in dem Artikel, die Regierung keine Parteiregierung ist, wird sie kaum in die Lage kommen, sich die Parteien und Gruppen auszuwählen, denen sie gestatten will, für ihre Vorlagen zu stimmen, ebensowenig, wie sie es verhindern kann, daß andere Parteien gegen Regierungsvorlagen stimmen. Vielmehr müßte man die Sozialdemokraten darüber befragen, wie sie ihr Votum bei den Handelsverträgen vor ihren Wählern verantworten wollen. Offenbar waren sie von der Wichtigkeit der Verträge für das Augeninteresse ihrer Wähler durchdrungen. Daraus den Gedanken gouvernementaler Neigung bei den Sozialdemokraten abzuleiten, wäre einfach lächerlich.

— Nach dem „B. Z.“ wird für dieses Jahr ein längerer Besuch des Kaiserpaars in Schleswig-Holstein erwartet. Das Kaiserpaar werde der Einweihung des Schleswiger Domes beiwohnen. Vom 4. bis 7. September, anlässlich der Korpsmanöver, dürfte der Kaiser Aufenthalt in Pönitzberg nehmen.

— Beim englischen Vorkchlagser Sir Mallet findet am 5. April ein größeres Dinner statt, welchem auch der Reichskanzler beiwohnen wird.

— In Mainz hat, wie dem „Vorwärts“ geschrieben wird, der dortige Bürgermeister Dr. Gagner sich sämtliche Schulleute, Wachtmeister und Polizeicommissäre vorstellen lassen und zu ihnen folgende beherzigenswerthe Worte gesprochen: „Vergessen Sie nie, daß nicht das Publikum Sie, sondern Sie für das Publikum da sind. Mit alzu schnellem Auftreten erreicht man selten etwas. Wollen Sie unterlassen, das Publikum in Uebertreibungen sofort zur Anzettelung zu bringen, sondern lassen Sie zuvor Berührung eintreten; damit wird mehr erreicht. Vor allem aber befehlen Sie sich eines anständigen Tones gegen das Publikum, denn wie es in den Wald schallt, so schallt es heraus.“

## Oesterreich - Ungarn.

\* **Breslau, 3. April.** Die gesammte hiesige sozialdemokratische Arbeiterschaft beschloß, an die Arbeitgeber die Forderung zu stellen, am 1. Mai den Betrieb einzustellen, widrigenfalls sämtliche Arbeiter an diesem Tage streiken würden.

## Frankreich.

\* **Paris, 3. April.** Gestern haben in Frankreich die Generalwahlen begonnen. Die heutigen Morgenblätter heben hervor, daß die Wähler im Jura-Departement energisch Maßregeln gegen die Anarchisten fordern. Die Presse im Departement Bouche de Rhone konstatiert, daß die innere Politik weit hinter der Forderung der demokratischen Republikaner zurückgeblieben sei.

## Belgien.

\* **Brüssel, 3. April.** In der heutigen Sitzung der Kammer verlas der neue Ministerpräsident die Wurf einer Erklärung, daß das Ministerium angesichts des gesetzlichen Erfordernisses, die neuen Kammern im November einzuberufen, die Vorlagen betr. die proportionale Volksvertretung, sowie betr. die Leuchtthurm- und Signalfeuer zurückziehe. Die Erklärung appellirt an den Patriotismus der Kammer, die umfangreichen Aufgaben baldmöglichst abzuschließen, da die Session im Juni geschlossen werden müsse, und kündigt neue Regierungsvorlagen in Betreff der Getreidezölle an. Die Regierung werde die Interessen der Industrie und Landwirtschaft stets wahren.

## Dänemark.

\* **Kopenhagen, 3. April.** Der Folkething verwarf in seiner heutigen Sitzung mit 27 gegen 15 Stimmen die in den Conflictjahren 1885—86 von der Regierung erlassenen provisorischen Gesetze betreffend die Errichtung eines Gendarmenregiments und einer außerordentlichen Polizei, ferner die Verschärfung des Preßgesetzes. Diese Gesetze, welche in früheren Jahren nur dem Landsting vorgelegt worden, sind hierdurch aufgehoben.

## Schweden.

\* **Christiania, 3. April.** Der Storting verwarf heute einen Antrag des Abg. Rinde (radicale Vinke), die Apanage des Königs auf 100,000 Kronen herabzusetzen, nahm dagegen einen Antrag, die Apanage des Kronprinzen so lange auszusparen, bis ein Dementi der ihm beigegebenen Versicherung von einem bewaffneten Einfall in Norwegen vorliege, an.

## Italien.

\* **Rom, 3. April.** Entgegen anderweitigen Mittheilungen erhält sich die Annahme, daß das deutsche Kaiserpaar einen zweitägigen Aufenthalt in Venedig nehmen werde und das italienische Königspaar in Begleitung Crispi's die deutschen Majestäten dort begrüßen werde.

\* **Mailand, 3. April.** Die Verhandlungen wegen Errichtung einer Filiale des Credit Lyonnais am hiesigen Plage sind gekheitert.

## Serbien.

\* **Belgrad, 3. April.** Die erwartete Ministerkrisis ist zum Ausbruch gekommen. Ministerpräsident Simic ist zur Disposition gestellt und Nicolajewitsch mit der Bildung des neuen Cabinets betraut worden. Derselbe übernimmt das Präsidium und das Innere.

Der bisherige Handelsminister Locanic erhält das Ministerium des Äußeren, der bisherige Justizminister Gyorjovic das des Unterrichts, Petrovic übernimmt die Leitung der Finanzen und Jovanovic das Handelsministerium. Der Cassationsrath Antonovic übernimmt das Justizministerium. Die bisherigen Minister der Bauten und des Kriegs haben ihre Portfeuille's behalten. — Der Ministerwechsel wird auf eine Gähung im Innern des Landes zurückgeführt, gegen welche energisch einzuschreiten Simic sich geweigert haben soll.

## Aus aller Welt.

**Tragisches Geschick.** Im Dezember v. J. hatte sich der Inhaber eines Dreimark-Bazars, M. Mendelsohn, mit Hinterlassung einer kolossalen Schuldenlast mit seiner Familie aus Frankfurt a. M. entfernt, nachdem er sämtliche Waarenbestände zu Schleuderpreisen verkauft hatte. Mendelsohn hatte sich nach Rio de Janeiro gewendet, woselbst er Mitte Februar landete. Das Glück war ihm jedoch nicht hold im neuen Lande, die ganze Familie wurde sofort nach der Ankunft vom gelben Fieber befallen. Im Beginn des vorigen Monats erlag der 4 Jahre alte Sohn M.'s, am Tage darauf die sechsjährige Tochter der Krankheit. Als dann auch Frau Mendelsohn vom Fieber ergriffen wurde und dem Tode entgegen sah, schloß der verzweifelte Mann sich eine Revolverkugel durch den Kopf, die ihn sofort tödtete. Seine Frau verblieb eine halbe Stunde darauf. Auch die letzte Ueberlebende, ein junges Dienstmädchen, liegt auf dem Tod am Fieber darnieder. Das erste Dichtwort, daß jede Schuld sich auf Erden rächt, hat in diesem Falle eine jähe Erfüllung gefunden.

**Die Verhaftung des Stadtkassenverwaltenden in Alt-Landsberg** erregt dort peinlichste Aufsehen. In der genannten Stadt stellte sich beim Bürgermeister der Rentant Bergmann mit der Erklärung, daß er wegen eines Fehlbetrages von mehr als 6000 Mark festgenommen sein wolle. Das Geständniß begabte zuerst keinem Glauben, da B. als gewissenhafter Beamter und solider Mann galt. Die Revision bestätigte jedoch die Selbstbeziehung. Die Defecte betragen rund 7000 Mark. Die Stadt verliert 5000, der Kreis 2000 Mark. Es ist jedoch Dedung in Höhe von 2700 Mark vorhanden, so daß die Verluste nicht so groß sind. Es scheint, daß B. durch Bürgschaften zu dem unglücklichen „Schritt vom Wege“ veranlaßt worden ist. Leider verliert auch die freiwillige Feuerwehr, deren Baarhaft der Rentant verwaltete, fast ihr ganzes, aus 420 Mark bestehendes Vermögen. B. der verheirathet ist und in der Mitte der Dreißiger steht, wurde verhaftet.

**Kleine Chronik.** Im Gefängnisse zu Pottsdam kam es zu blutigen Kämpfen zwischen den Gefangenen. Zwei Sträflinge getrieben in Streit mit einander und im Verlaufe desselben wurde einer von dem anderen mit einem Querholz erschlagen. Andere Gefangene eilten herbei, und es entspann sich eine wilde Schlägerei, die erst ein Ende nahm, als das Gefängniß von Truppen besetzt wurde. Alle Empörer wurden nach einem anderen Gefängnisse übergeführt und in Einzelzellen untergebracht.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig, 4. April.** Gestern Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr wurde in Schidlig in der Unterstraße eine rothe Bluthat verübt. Der Arbeiter Mulava, der etwa 19 Jahre alt sein mag, geriet mit einem älteren Manne, dem Arbeiter Heynowski, der Familienvater ist und in Emaus wohnt, in Streit und brachte diesem mit einem Taschenmesser einen mächtigen Schnitt in der Wange und gleich darauf eine weit klaffende, lebensgefährliche Wunde am Halse bei. Der Betroffene blieb nach wenigen Schritten auf einem Gehsteife liegen, wo die Wunden durch den herbeigerufenen Arzt zugenäht wurden und die Ueberführung nach dem Lazareth in der Sandgrube veranlaßt wurde. Der Verwundete war bereits regungslos. Der Thäter weidete sich ansehend eine Zeit lang an seinem Opfer, reinigte das Messer und dachte erst an Flucht, als zwei Schutzleute erschienen. Er wurde nun ergriffen und in Haft genommen. M. soll erst kürzlich eine zweijährige Gefängnißstrafe verbüßt haben.

**Aus der Danziger Mchruug, 2. April.** Gestern Nacht brannte in Schoenbaum das Wohnhaus nebst Stall und Scheune des Besitzers Franz nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß, trotzdem Löschmannschaften mit Spritzen und sonstigen Vöthgeräthchaften bald auf der Brandstelle waren, an eine Rettung nicht zu denken war. Mit den Wirtschaftsgeldern ist dem Besitzer eine Menge Mobilien, todes Inventar sowie ein Schwein mit Ferkel im Werthe von ca. 120 Mk. mitverbrannt. Der Verlust ist um so größer, da Herr F. mit Allem nur ganz gering versichert ist. Auch befinden sich in dem Wohnhause Vieh, denen ebenfalls eine Anzahl Inventar und Mobilien im Raub der Flammen geworden ist. — Mit dem 1. d. Mts. ist die Kaiserliche Postagentur in Schoenbaum, wegen des stetig wachsenden Postverkehrs in ein Postamt III umgewandelt worden. Das Postamt III in Neuhawwaller ist mit demselben Tage in ein Postamt II umgewandelt.

**Dirschau, 3. April.** (D. Z.). Ein Mord ist am letzten Sonntage in Simonsdorf verübt worden. Im dortigen Gasthause befanden sich 2 Männer und eine Frauensperson, um der Sonntagsruhe zu pflegen. Nach einiger Zeit verließen sie das Local und begaben sich auf die hohe Treppe des Gasthauses. Hier erfaßte, ohne daß ein Streit vorangegangen wäre, einer der Männer den anderen und warf ihn nieder, worauf die Frauensperson ein Messer ergriff und dasselbe dem Niedergeworfenen in die Brust stieß. Als andere Personen hinzutraten, hatte der Gestocheene Krampfhaft die Hand auf die Brust gepreßt, aus der ein dicker Blutstrom quoll. Die Mörderin und ihr Mitthäter wurden verhaftet und im Simonsdorfer Oerthgefängniß in Gewahrsam genommen, leugneten aber die That, während der Verletzte noch lebend in das Marienburger Krankenhaus abgelfert wurde. Dort ist er tags darauf gestorben. Die Mörder wurden an demselben Tage gebunden in das Amtsgefängniß nach Marienz übergeführt. Als Grund dieser Thatthat wird Raube wegen früherer Zwistigkeiten verthathet. — Ein trauriger Unglücksfall betraf am Sonntag die 79 Jahre alte Wittwe Drobischewski aus Marienau. Dieselbe kehrte am Abend aus dem 1. Meilen erkenterten Orte Memischelde zurück und mußte auf diesem Wege eine Brücke über die Liebe in Marienwerber passieren. In der herrschenden Dunkelheit mag die alte Frau die Brücke verfehlt haben; sie verfiel stürzte vom Damm in das eiskalte Wasser

des Flusses, wo sie bis zum Halse versank. Ihre Hilf rufe verhallen ungehört. Erst nach mehreren Stunden wurde die schon bemußloste Frau von zwei vorübergehenden Soldaten befreit. Gegenmärtig liegt die Grefsin schwer erkrankt darnieder und wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

(?) **Schiffburg, 3. April.** Dem Jahresbericht des hiesigen Vorkchlag-Bereins ist folgendes zu entnehmen. Die Anzahl der Mitglieder betrug 186, eingetret u sind 17, ausgeschieden 19, mithin verbleiben 184 Mitglieder. Der Reservfonds betrug 951 Mark. Hierzu konnten aus dem Reingewinn wieder überwiesen werden 398 Mk., ferner Eintrittsgelder in Höhe von 36 Mk., so daß derselbe jetzt 1385 Mk. beträgt. Das Mitglieder Guthaben betrug 28.262 Mk.; hierzu kamen durch Einzahlung 1580 Mark und zugeschiedene Dividende 937 Mk., dagegen wurden an ausgeschiedene Mitglieder zurückgezahlt 1278 Mk., so daß am Jahreschlusse 29.501 Mk. verblieben. Die Vereinsschulden betragen 135.146 Mk.; aufgenommen sind im Laufe des Jahres 49.943 Mk., zurückgezahlt 42.856 Mk., so daß die Schuld jetzt 142.233 Mk. beträgt. Die ausstehenden Darlehen des Vorjahres betragen 162.114 Mk., neu gewährt wurden 692.156 Mk., zurückgezahlt wurden 681.133 Mk., so daß am Jahreschlusse noch ausstehend verblieben 173.137 Mk. Der Geschäftsgewinn setzt sich zusammen aus Zinsenverdienst des Vorjahres 2733 Mk., aus Zinseneinnahme 10.100 Mk., Extraordinarien 136 Mark, so daß der Gewinn 12.979 Mk. betrug. Hervon kamen in Abzug gezahlte Zinsen 5281 Mk., Zinsenverloer 3100 Mk., Gehälter 2703 Mk., Verwaltungskosten 450 Mk., sonstige Ausgaben 55 Mk., so daß noch verblieben 1389 Mk. Hervon wurden dem Reservfonds überwiesen 398 Mk., und an die Mitglieder 4 pCt. ihres Guthabens als Dividende theils gezahlt, theils dem Guthaben zugeschrieben. Als Kassenbestand war am Jahreschlusse vorhanden 3082.44 Mark.

**a. Marienburg, 4. April.** Der bei dem hiesigen Bäckermeister Sch. beschäftigte Lehrling Riez hat sich, nachdem er gestern morgens seine Arbeit erledigt, durch Einnehmen von Karbolsäure vergiftet. Das Motiv zu dieser That ist nicht bekannt. Wie verlautet, sollen Zwistigkeiten mit seinen Angehörigen ihn zu derselben verleitet haben.

— **Von der Kulmer Höhe, 3. März.** Bei der gestrigen Versammlung der Mitglieder der Molkereigenossenschaft Stolno wurde der Bau des Gebäudes vergeben. Während die innere Einrichtung der Maschinen das Eisenwerk Bergehoff bei Hamburg erhielt, wurde der äußere Bau dem Maurermeister Herrn Frucht aus C. l. m. übertragen, welcher heute mit demselben bereits begonnen hat. Der Bau soll am 1. August c. beendet sein und der Genossenschaft übergeben werden; die Kosten desselben dürften sich auf ca. 40.000 Mk. belaufen. Der Brunnenaub ist dem Brunnentechniker Herrn Beyer, von seiner Thätigkeit in Schneidemühl her bekannt, für 2000 Mk. übertragen. — Gestern geriet der Schmiedegesse B. aus Stutthof mit einem Arm in das Gerieche einer Bohrmaschine, wobei ihm das Muskelfleisch des Oberarms völlig abgerissen wurde.

(!) **Liebemühl, 2. April.** Am ersten dieses Monats fand in der hiesigen Kirche die Frühjahrs-Confirmation durch unseren Pfarrer Herrn Rimarskff statt. Es wurden eingeseget 22 Knaben und 23 Mädchen.

\* **Königsberg, 3. April.** Ueber eine elgenartige schwere Blutvergiftung wird der „R. F. Z.“ folgendes berichtet: Der sechzehnjährige Sohn des Fuchswirts Hermonet aus Minderort am Kurischen Haff wurde von einem großen Hekt, als er denselben aus dem Netze in den Fischkasten werfen wollte, derart in den Mittelfinger der rechten Hand gebissen, daß dem Thiere die Klauen aufgerissen werden mußten, ehe es den bis auf den Knochen durchgebissenen Finger losließ. Da der junge Mann wenig Schmerzen fühlte, arbeitete er unbedarft weiter, aber schon nach einer Stunde wurden die Wunden intensiver, und als der junge Fischer nach Hause kam, war die ganze Hand bereits angeschwollen. Die angewandten Hausmittel, die sich sonst bei Geschwülsten benützen, halfen nichts, und als nun auch der Unterarm anzuschwellen begann, die Geschwulst sich röhlich blau färbte und der Schmerz immer stärker wurde, brachte man den jungen Mann zum Arzte nach Vabiau, der eine gefährliche Blutvergiftung feststellte und die sofortige Ueberführung des Patienten nach der hiesigen chirurgischen Klinik verordnete. Leider halfen gegen die bereits zu weit vorgeschrittene Blutvergiftung keine Gegenmittel mehr, und so mußte die Amputation des Armes bis fast zum Ellenbogen erfolgen, um den jungen Mann am Leben zu erhalten.

\* **Wemel, 2. April.** Nachdem das Hochwasser aus dem ganzen Wemel-Gebiet ist allmächtig zurückgetreten ist, zeigt es sich, daß die dadurch angerichteten Vermüstungen doch weit größer sind, als anfangs angenommen werden durfte. Insbesondere treten die Verberungen bei dem Dorfe Sinnlichten auffallend hervor. Dort hatte sich an einer in der Mitte des Stromes befindlichen Sandbank eine gewaltige Eisstopfung gebildet, die erst nach längerer Zeit sich löste. Das Wasser des Rußstromes ergoß sich deshalb tagelang über die angrenzenden Wiesen und Ackerländer. Erstere sind stark verlandet, und von den Aekern ist nicht nur die Muttererde mit fortgerissen worden, sondern es sind dort sogar tiefe Felche entstanden. Stark gelitten hat auch das sogenannte Ochsenwerder, eine vor der Mündung der Tüpe gelegene große Insel. Hier haben durch die Gewalt des Wassers bedeutende Erdunterpflungen stattgefunden, einzelne Flächen sind sogar spurlos verschwunden.

**Heidekrug, 2. April.** Bezüglich des Grenzverkehrs macht sich auf den Uebergangsstellen, besonders auch am Zollamte Kollekzischen schon jetzt der Segen des Handelsvertrages deutlich bemerkbar. Heute traf eine sehr große Anzahl Szemeten zu Wagen und zu Fuß an unserm Markte ein. Der Handelsartikel dieser Leute besteht in Eichenbölgern, welche hier jetzt billiger als früher käuflich zu haben sind. Uebrigens soll auch der Bedarf an Salz, welches bis dahin über Eydikhauen aus dem inneren Rußland nach Ruffisch-Neustadt befördert wurde, nun aus deutschen Salzwerken bezogen werden.

**Zusterburg, 3. April.** (D. Z.) Die Frau des früheren Schuhmachers Samuel V. verließ heute früh zur Wahrnehmung einer Aufwartstelle ihre Wohnung, in der ihr 70jähriger Ehemann zurückblieb. Als die Frau gegen 7 Uhr zurückkehrte, fand sie die Thüre zu ihrer Wohnung von innen verschlossen und wurde ihr trotz wiederholten Klopfens nicht geöffnet. Böses ahnend, eilte sie zu einem Schlosser, der die Thüre öffnete; in der Wohnung fand man dann den alten Mann an einer Zuckerschur erhängt vor. Das Motiv der That scheint Lebensüberdruß gewesen zu sein.

# Lokale Nachrichten.

Elbing, 4. April.

**\* Wuthmaßliche Witterung** für Donnerstags, den 5. April: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, meist trocken. Lebhafter Wind. Für Freitag, den 6. April: Wolkig veränderlich, friedige bis starke Winde, normale Temperatur. Nachts Reif.

**\* Die gefürchteten drei gestrengen Herren**, Namertus, Pankratius und Servatius, fallen auf den 11., 12. und 13. Mai. Der letzte Tag ist in diesem Jahre zugleich der Pfingstfesttag. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die drei „gestrengen Herren“ in diesem Jahre recht guter Laune wären, sonst dürften sich die Pfingstfeiertage unwortbehaftet gegenüber dem diesjährigen wunderschönen Osterfest auszeichnen.

**\* Neue Eisenbahndirectionen.** Die neuen Eisenbahndirectionen, deren eine bekanntlich in Danzig errichtet wird, sollen ein Bahnhofsnetz durchschnitlich 1400 Kilom. erhalten. Sie sollen bestehen aus einem Präsidenten und der erforderlichen Anzahl von Mitgliedern. Die Bearbeitung der Geschäfte durch die Mitglieder erfolgt nach einem vom Präsidenten aufgestellten Geschäftsvertheilungsplan. Der Präsident soll wie bisher verantwortlich sein für den ordentlichen Geschäftsgang der Direction, sowie für die Entscheidungen in denjenigen Angelegenheiten, welche er mit bearbeitet. Die Bildung von Abtheilungen ist im allgemeinen nicht in Aussicht genommen. Dagegen ist in Aussicht genommen, dem Präsidenten je ein administrativ und ein technisch vorgebildetes Mitglied der Direction als ständige Stellvertreter beizugeben. Die beiden Stellvertreter sollen als Beiräthe dem Präsidenten zur Seite stehen, der ihr Gutachten in allen wichtigen Fragen einzuholen hätte. Die Stellung der genannten Beamten gegenüber den übrigen Directionen-Mitgliedern soll durch Beilegung eines höheren Ranges (Oberregierungsath, Oberbauath) und Gewährung einer Beförderungszulage gehoben werden. — Für die Ausführung und Ueberwachung des Bahnunterhaltungs- und Betriebsdienstes, des Maschinen- und Werkstättendienstes, des Verkehrsdienstes, und des Telegraphendienstes nach den Anordnungen der Direction sind Eisenbahn-Bau und Betriebsinspektionen, Maschineninspektionen, Verkehrsinspektionen und Telegrapheninspektionen vorgezogen. Während die Geschäftsbezirke der Bau- und Betriebsinspektionen im Durchschnitt auf 100 Kilom. bemessen sind, ist für die Bezirke der Maschinen- und Verkehrsinspektionen ein Umfang von 300 bis 500 Kilom. und von 200 bis 400 Kilom. angenommen. An Telegrapheninspektionen ist für jeden Directionsbereich nur eine gerechnet. Die Vorsteher der genannten Dienststellen sollen zwar unter einander gleich geordnet, der Direction unmittelbar unterstehen, im übrigen aber, insofern sie an denselben Orte sitzen, gemeinschaftliche Baureueinrichtungen besitzen und die ihren Geschäftskreis gemeinsam berührenden Angelegenheiten thunlichst durch mündliches Benehmen erledigen.

**\* Ausnahmetarif für Streu- und Futtermittel.** Die Eisenbahndirection bringt zur Kenntniß, daß der Ausnahmetarif bezüglich der Futtermittel allgemein am 1. Juli 1894 außer Kraft tritt. Von dem gleichen Tage ab wird auch die außerordentliche Frachtermäßigung von 26 pCt. für Streu- und Futtermittelverbindungen nach den Nothstandbezirken, nach der Großherzoglich Hessischen Provinz Oberhessen sowie nach den Reichslanden Elsaß und Lothringen nicht mehr gewährt. Der Ausnahmetarif bleibt somit vom 1. Juli 1894 ab nur noch für Forststreu und Torfhumus, Streutorf und Holzspäne, sowie Heidekraut bis zu dem ursprünglich festgesetzten Geltungstermin (1. September 1894) bestehen.

**\* Der Gleis-Umbau der Strecke Elbing-Altfelde und Elbing-Güldenboden** wird auch in diesem Jahre fortgesetzt es ist damit gestern bereits begonnen worden. Bekanntlich werden die sieben Meter langen Eisenbahnen gegen neun Meter lange Stahlbahnen umgewechselt, damit die vielen Stöße, welche die Fahrzeuge bei den kurzen Schienen erleiden, vermieden werden. Durch diese Arbeitsausführungen ist die Annahme von Arbeitern erforderlich geworden und haben viele Beschäftigung erhalten, welche bisher keine Arbeit hatten finden können.

**\* Ein sogenanntes Flugjahr** für Malkäfer dürfte das Jahr 1894 werden. Schon werden an einzelnen Orten umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Frankreich glebt es gegenwärtig 250 sogenannte Malkäfer-Syndikate, d. h. Gemeinden oder Verbände landwirthschaftlicher Vereine, welche auf den Fang von Malkäfern Prämien aussetzen. In der Gemeinde Bitry a. d. Seine verurtheilten im Jahre 1892 die Malkäfer auf einer Fläche von 1081 Hektar einen Schaden von 367,255 Fr. Diese Gemeinde setzte seit jener Zeit einen Preis von 10 Ct. für das Kilo aus. Als die Malkäfer erschienen, ließ sie in Paris Plakate anhängen und lud die Arbeitslosen zum Malkäferfang ein. Wie einträglich dieses Geschäft war, erhellt aus dem Umstande, daß einzelne Personen 6 Fr. per Tag damit verdienen. Am 11. Mai 1892 wurden dort 1607 Kilo Malkäfer und in der ganzen Malkäferzeit des Jahres 10,501 Kilo gefangen. Wenn man auf das Kilo 1162 Malkäfer rechnet, worunter die Hälfte Weibchen, so hat die Gemeinde Bitry 1892 etwa 12,202,162 Malkäfer und, wenn man bedenkt, daß ein Malkäferwelsch ein Leben lang 183,032,430 künstliche Malkäfer aus dem Leben gebracht! — In einer Sonderausgabe zum „Amtsblatt“ der Regierung zu Frankfurt a. O. wird mit Rücksicht auf die bevorstehende Malkäferplage bekannt gemacht: Da die Sammlung der Malkäfer erfolgreich nur während eines kurzen, wenige Tage umfassenden Zeitraums eintritt, so sind die Malkäfer in den Morgenstunden zu fangen, in den übrigen Stunden der Nacht, hat die königliche Regierung für Kirchen- und Schulweien mit Rücksicht auf das bevorstehende Flugjahr auf Antrag des Regierungspräsidenten nachgegeben, daß die Volksschulinspektoren auf Antrag der Amtsvorsteher bezw. Ortsvorsteher die größeren Schulhäuser, welche sich an dem Einflammen der Malkäfer betheiligen wollen, in diesem Jahre während der Flugperiode von dem Unterricht entbinden.

**\* Steuerliche Behandlung der Getreidefäße.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Anweisung

des Finanzministers: Die in öffentliche Niederlagen oder in Privatlager unter amtlichem Mitverschluß zur Befüllung mit Getreide eingebrachten inländischen Säcke sind dem zollpflichtigen Lagerbestande zuzuschreiben; das Getreide ist sodann nach dem Bruttogewicht von der Niederlage abzufertigen, sofern die Säcke thatsächlich zur Lagerung aufgenommen werden. Als Lagerung beziehungsweise Aufnahme in der Niederlage im Sinne des § 3 Absatz 2 und des § 21 Absatz 4 des Niederlage-Regulativs ist es aber nicht anzusehen, wenn inländische Säcke in ein derartiges Lager lediglich zum Zwecke verbracht werden, um nach Maßgabe der Abmeldung die Entfernung des lose gelagerten Getreides zu bewerkstelligen. In solchen Fällen ist stets das Nettogewicht des Getreides als zollpflichtig zu behandeln und zwar nicht nur dann, wenn in den Niederlagen lose gelagertes Getreide unter Benutzung inländischer Säcke zur Verzoollung abgemeldet oder bei der Versendung unter Begleitcheinkontrolle in Räume verbracht wird, um demnächst wieder lose weiter befördert zu werden, sondern auch wenn die Versendung von derartigem, mit einem Begleitchein abgemeldeten Getreide in inländischen Säcken erfolgt. Desgleichen ist in losem Zustande über die Grenze eingeführt, und demnächst unter Zollkontrolle in inländischen Säcken nach einer öffentlichen oder unter amtlichem Mitverschluß stehenden Privatniederlage befördertes Getreide im Niederlageregister nach dem Nettogewicht anzuschreiben, wenn die Säcke sofort bei der Aufnahme in das Lager entleert und aus letzterem wieder entfernt werden, so daß das Getreide lose zur Lagerung gelangt.

**\* Vortragsabend.** Im kleinen Saal des Opernhauses veranstaltete gestern das Mitglied unseres Schauspieler-Ensembles, Herr Carl Bauermann, einen Vortragsabend, dessen pecuniärer Erfolg leider unter der Concurrenz des Circus u. etw. zu leiden hatte. Herr Bauermann trug zum Anfang das Hengstlied von Ernst v. Wildenbruch vor, dem sich H. Baumbachs sinnige Sagenbildung „Platorog“ und einige Humoristika wirkungsvoll angeschlossen. Die Vortragskraft des Herrn Bauermann ließ sowohl das Hengstlied, wie auch das Baumbachs'sche Epos voll zur Geltung kommen, und das ist um so höher anzuerkennen, als der in seinen Grundzügen rein lyrische „Platorog“ eine durchaus andere Vortragweise verlangt als das lehrhaftig bewegte Hengstlied. Hinsichtlich des „Platorog“ möchten wir Herrn Bauermann zur Vornahme einer schonenden Artirung raten, da die epische Breite der Dichtung, die bei der still beschaulichen Lesart nicht fühlbar wird, im Vortrag etwas vermüdend wirkt. Das Publikum dankte dem Vortragenden durch lebhaften und wohlverdienten Beifall.

**\* Schulferien an den höheren Lehranstalten.** Der von dem Gymnasialdirektor Künze in Elbing im Auftrage der Delegirtenversammlung der Provinzialvereine der Lehrer der höheren Anstalten Preußens herausgegebene Schulkalender bringt unter anderem auch eine Uebersicht der Ferienordnungen der preussischen Provinzen für das nächste Schuljahr. Daraus ergiebt sich die überraschende Thatsache, daß die Gesamtdauer der Ferien in den verschiedenen Provinzen von verschiedener Länge ist. So haben z. B. die höheren Lehranstalten der Rheinprovinz nur 74 Tage Ferien, Schlesien, Polen und Westfalen je 76 Tage, Schleswig-Holstein und Brandenburg je 80 und Westpreußen und Pommern sogar je 82 Tage Ferien. Es läßt sich nicht erkennen, ob ein Prinzip dieser Ungleichheit zu Grunde liegt. Man könnte z. B. nicht sagen, daß die überlegend katholischen Provinzen mit Rücksicht auf die katholischen Feiertage kürzere Ferien haben, denn das stark katholische Westpreußen hat (zusammen mit Pommern) die längsten Ferien. Auch müßten, wenn dies Prinzip adoptirt sein sollte, die evangelischen Anstalten derselben Provinz, wenn sie die katholischen Feiertage der katholischen Nachbaranstalten nicht feiern, zum Ausgleich längere Schulferien haben, was aber, wie bekannt, nicht der Fall ist.

**\* Posturiosum.** Nicht nur unter Eisenbahntarif hat seine Kuriosität, auch die Post kann damit aufwarten, so z. B. auf dem Gebiet der Nachnahmepoststoffe. Zeigt Jemand nämlich den Betrag von 5 Mk. per Nachnahme ein, so erhält er thatsächlich mehr, als wenn er 5 Mk. 5 Pfg. durch Nachnahme einlegt. Für 5 Mk. beträgt die Gebühr 10 Pfg., für 5 Mk. 5 Pfg. aber 20 Pfg. Im ersteren Falle erhält man also 490 Mk., im letzteren nur 54,8 Mk.

**\* Personalien bei der Post.** Angenommen als Postleube: die Abiturienten Kieselbach in Elbing, Döring in Marienburg. Ernannet sind: zu Ober-Telegraphen-Assistenten: die Telegraphen-Assistenten Banse in Dirschau, Friebe in Thorn, Menschel in Dt. Eylau, Przychuppa in Danzig, zum Ober-Postassistenten: der Postassistent Thele in Thorn. Angestellt ist als Postsekretär: der Postpraktikant Vahl in Danzig. Verlegt sind: die Postpraktikanten Pfisch von Danzig nach Potsdam, Meyer von Dirschau nach Schwerin (Mecklenburg), die Postassistenten Blüdnorn von Zollbrück nach Witow, Schwedowski von Garssee nach Danzig. Freiwillig ausgeschieden ist: Postagent Käsler in Schllno.

**\* Wichtige Reichsgerichtsentscheidung.** Ist das Verbot der Führung von Schusswaffen ohne polizeiliche Erlaubniß verboten, so hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, im Gebiet des preussischen Allg. Landrechts derjenige, welcher eine Schusswaffe ohne polizeiliche Erlaubniß bei sich führt, hierbei für allen Schaden, der auch ohne sein Verschulden durch die Waffe angerichtet wird.

**\* Von den beiden Brüdern,** welche vorgestern wegen gegenföthiger Prügelei in ihrer Wohnung in der Königsbergerstraße verhaftet wurden, ist der Schmed Ferdinand N. wegen seiner groben Ausschreitungen in Haft behalten und gestern Nachmittags in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

## Kunst und Wissenschaft.

**Sudermann in Venedig.** Im „Goldoni-Theater“ wurde am 29. März Sudermanns „Heimath“ gegeben. Nach dem zweiten Akte verbreitete sich unter dem Publikum das Gerücht, Sudermann und seine Gemahlin wohnen der Vorstellung bei. Raum war der dritte Akt zu Ende, so brachten die Zuschauer, nach der Loge gerichtet, in der sich Sudermann befand, dem deutschen Dichter eine stürmische Hulbigung dar. Man rief: „Evviva Sudermann!“ Viva il grande commediografo tedesco! Die Rundgebungen wiederholten sich auch nach dem vierten Akte, und als Sudermann nach dem Schluß des Dramas das Theater verließ, erwartete ihn das Publikum in der Vorhalle und vor dem Theater selbst und begleitete ihn mit Hochrufen. Die spontane Hulbigung des venetianischen Publikums brachte

Sudermann fast außer Fassung. Er entzog sich ihr so rasch wie möglich.

## Vermischtes.

**Großmuth eines Schwindlers.** Der Londoner Gauner Jakob Valfour, der durch seine nach Dachauer Muster gegründeten Gesellschaften eine Menge Leute ins Unglück geführt hat, erkrant sich, wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, der besten Stimmung, trotzdem er gegenwärtig im Gefängniß von Salta sitzt, weil die britische Regierung seine Auslieferung verweigert. Dem Inspector Tonbridge von Scotland Yard, der ihn nach Europa bringen soll, sagte er, er würde das Vergnügen haben, die Rückreise ohne ihn anzutreten. Er, Valfour, habe schon genügend gebüßt, wenn er in würdevoller Zurückgezogenheit einige Monate im Gefängniß von Salta zugebracht habe. Jakob Valfour arbeitet an einem Buche über seine Schwindlerlaufbahn. Dieses wird nach seiner Meinung dem englischen Publikum eine bessere Ansicht über ihn verschaffen. Wie so viele Verbrecher, hält er sich für eine höchst bedeutende Persönlichkeit, auf welche die Augen der Welt gerichtet sind. 2,000,000 Exemplare von dem Buche würden in England und 1,000,000 in den Vereinigten Staaten abgesetzt werden. Der Großmüthige will dann allen von ihm Geprügelten 20 pCt. ihres Verlustes ersehen.

**Ein Oberst als Taschendieb.** In Vercia (Italien) wurde Ciro Serpieri, activer Oberst der Verlagsart, bei einem Taschendiebstahl erfaßt. Bei einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man verschiedene gefohlene Gegenstände, darunter 23 Gebirgsbesteck aus verschiedenen Metallarten. Oberst Serpieri — dessen Ernennung zum Oberst erst am Tage seiner Verhaftung erfolgt war! — versuchte sich im Gefängniß zu erhängen. Da Serpieri über ein bedeutendes Vermögen verfügt, glaubt man es mit einem Fall von Melephantomanie zu thun zu haben.

**Ein lenkbarer Luftballon,** der bisher bekanntlich als ungelöstes Problem galt, wird — so schreibt man uns — zum ersten Male auf der diesjährigen Antwerpener Weltausstellung zu sehen sein. Der Begriff „lenkbar“ ist allerdings nur in beschränktem Sinne aufzufassen, insofern der Ballon nicht nach beliebigen Richtungen hinsteuern kann, sondern gleich der Eisenbahn einen genau vorgeschriebenen Weg einhalten muß. Der Erfinder dieses lenkbaren Ballons ist der Genieutenant Le Glement de St. Marcq. Er ging von dem Prinzip aus, sämtliche zur Erzeugung der Elektricität erforderlichen Apparate auf dem Erdboden zu lassen und dem in der Gondel des Ballons aufgestellten Elektromotor, welcher die Schraube in Bewegung setzen soll, den elektrischen Strom durch ein Drahtseil zuzuführen, welches vermittelst einer beweglichen Rolle an einer elektrischen Hochleitung befestigt ist und von dem Ballon mitgeschleppt wird. Der eigentliche Ballon hat die sogenannte Zigarrenform und besteht aus einer dreifachen Hülle von roher Baumwolle; seine Länge beträgt 81 Meter 50, sein Durchmesser an der dicksten Stelle 17 Meter 50, sein Inhalt 14,000 Kubikmeter, und seine Steigkraft 9800 Kilogram. Die Gondel hat die Form eines Schiffes und besteht aus drei Abtheilungen: der mittleren, welche eine Art von Thurm bildet und dem Kapitän, der durch Handhabung einer Anzahl von Hebeln den Ballon steuert und seine Geschwindigkeit regelt, als Aufenthalt dient, dem Vordertheil, welches als Salon für 25 bis 30 Passagiere dient, und dem Hintertheil oder Maschinenraum, wo sich ein Elektromotor vor 125 Pferdekräften befindet, der durch Umdrehung einer vierflügeligen Schraube von acht Metern Durchmesser dem Ballon bei ruhigem Wetter eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde zu geben vermag. Die elektrische Hochleitung besteht aus drei je 25 Millimeter dicken Drahtseilen, die auf Trägern in einer Höhe von 30 Meter auf einer drei Kilometer langen Strecke durch die Straßen der Stadt laufen. Der Ballon wird mit seinen 25 bis 30 Passagieren jedes Mal bis zu einer Höhe von 300 Meter aufsteigen und dann seine Rundfahrt zurücklegen. Der Aufstieg und Abstieg erfolgt in gleicher Weise wie bei den Heißballons, nur mit dem Unterschied, daß die Wäse, um welche das Drahtseil gerollt wird, sich nicht auf dem Erdboden, sondern im Maschinenraume der Gondel befindet.

## Telegramme

**„Altpreußische Zeitung“.** New-York, 3. April. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Buenos-Ayres erwägt die brasilianische Regierung die Frage, das Eigenthum derjenigen Brasilianer und Fremden, welche der Revolution Vorschub geleistet haben, zu confisciren. Die Regierung soll ferner ein Dekret veröffentlicht haben, wonach die brasilianischen Flüchtlinge erschossen werden sollen, wenn die portugiesische Regierung dieselben ausliefert.

**Dar-es-Salaam, 3. April.** Der seiner Zeit aus dem Schutzgebiet verwiesene Bana Peri ist von seinem letzten Aufenthalt in Zanzibar heimlich nach der Küste zurückgekehrt und hat dort Unruhe zu stiften gesucht. Es bedurfte jedoch nur des Aufgebots geringer militärischer Kräfte, um den beabsichtigten Putzsch zu unterdrücken.

**Frankfurt a. M., 4. April.** Eine große Feuerbrunst äscherte das frühere Britannia-hotel in der Nähe des Centralbahnhofs ein. 3 Personen wurden beim Herabspringen aus dem oberen Stock getödtet und mehrere andere sind mehr oder minder schwer verletzt.

**Wien, 4. April.** Der „Polit. Correspondent“ wird aus Petersburg gemeldet, daß das Ministerium des Innern dem Ministerrathe einen Gesetzentwurf unterbreitete, welcher die bisher geltenden Vorschriften für die Naturalisation Fremder in Rußland verschärft. Es soll durch dieses neue Gesetz der zu große Fremdenzufluß in Rußland und die Wichtigkeit, mit welcher in Rußland anässige Deutsche gegenwärtig, je nachdem es ihr Interesse erheischt, die russische Staatsangehörigkeit annehmen oder ablegen, künftighin verhindert werden. In Zukunft wird das Ministerium des Innern allein über die Naturalisationsgesuche zu entscheiden haben.

**Rom, 4. April.** Dem „Seccolo“ zufolge sollen die italienischen Generalwahlen im Oktober stattfinden. Es heißt, der Widerstand der Kammer gegen das neue Steuer-

programm soll eine Auflösung der Volksvertretung herbeiführen. Das genannte Blatt fügt seinen Ausführungen die Mittheilung hinzu, daß eine hervorragende politische Persönlichkeit in den letzten Tagen Crispi intervierte hat. Dieser erklärte, er verstehe es sehr wohl, daß die Kammer die Steuerentwürfe nicht annehmen könne, da fast alle Abgeordnete ihren Wählern versprochen haben, gegen die von der Regierung projectirte Finanzreform zu stimmen. Die Folgen dieser Ablehnung müßten eine Kammerauflösung oder eine Ministerkrise sein. Er, Crispi, ziehe erstere vor.

## Verloofungen.

**Ungarisches Wobendredit-Institut.** Uchte Verloofung der Apoc. Requirirungs- und Bodenmeliorations-Papierwährungs-Bandbriefe im Betrage von Fl. 75,800. 1 Stück zu Gulden 10,000 Nr. 100. 65 Stück zu Fl. 1000 Nr. 396 397 407 471 1506 1599 1679 1804 1805. 2304 3739 4186 4302 4381 4530 4600 4757 4758 4759 4971 4973 4974 5350 6040 6041 6229 6463 6881 6882 6883 6884 6885 7153 7225 7226 7227 7228 7477 8130 8576 8863 9904 10169 10361 10597 10601 10632 10823 11091 11406 11507 12085 12711 12887 13305 13362 13401 13434 13452 13456 13459 13465 14336 14577 14601. 8 Stück zu Fl. 100 Nr. 4403 8107 8112 8123 8307 9307 9359.

**Badische 100 Thaler-Loose aus dem Jahre 1867.** Ziehung am 1. April 1894. Gezogene Serien: Nr. 52 107 141 211 225 240 413 529 551 555 556 600 668 705 736 870 886 1036 1050 1081 1118 1135 1138 1147 1152 1297 1440 1531 1578 1625 1639 1677 1685 1705 1715 1772 1782 1811 1823 1840 1944 1948 2004 2008 2011 2048 2061 2220 2333 2350 2352 2381. Die Prämien-Ziehung findet am 1. Juni statt.

## Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.** Berlin, 4. April, 2 Uhr 40 Min. Nachm. Börse: fest. Cours vom 3.4. 4.4. 3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe 97,30 97,31 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 97,70 97,70 Oesterreichische Goldrente 97,60 97,60 4 pCt. Ungarische Goldrente 96,75 96,50 Russische Banknoten 219,95 219,85 Oesterreichische Banknoten 163,75 163,75 Deutsche Reichsanleihe 107,80 107,90 4 pCt. preussische Conjols 107,80 107,90 4 pCt. Rumänien 84,70 84,80 Marienb.-Manof. Stamm-Prioritäten 114,70 117,20

**Produkten-Börse.** Cours vom 3.4. 4.4. Weizen Mai 140,20 140,50 September 144,20 144,50 Roggen Mai 122,50 122,70 September 127,50 128,00 Tendenz: fest. Petroleum loco 18,40 18,40 Fräbbl April-Mai 43,10 42,91 October 44,00 43,90 Spiritus April 35,70 36,20

**Königsberg, 4. April, 1 Uhr — Min. Mittags.** (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % exel Faß 49,25 A Geld. Loco contingentirt 29,50 " " Loco nicht contingentirt 29,50 " "

**Danzig, 3. April.** Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gem.): unver. A. Umsatz 5: Sonnen inl. hochbunt und weiß 132—134 hellbunt 130 Trautit hochbunt und weiß 103 hellbunt 100 Termin zum freien Verkehr April-Mai 135,50 Transit 111 Regulirungspreis z. freien Verkehr 132 Roggen (p. 714 g Dual-Gem.): niedriger. inländischer 103 russisch-polnischer zum Transit 79—80 Termin April-Mai 105 Transit 77 Regulirungspreis z. freien Verkehr 103 Gerste: große (660—700 g) 125 kleine (625—660 g) 115 Hafer, inländischer 130 Erbsen, inländische 150 Transit 90 Hülsen, inländische 185 Rohzucker, inl., Rend. 88 %, matt. 12,40

**Spiritusmarkt.** Danzig, 3. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,00 Gd., pro April contingentirt 29,00 Gd., pro April 29,00 Gd., pro April-August 29,50 Gd.

**Stettin, 3. April.** Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 29,81, pro April-Mai 30,10, pro Aug.-Sept. 31,90.

**Zuckermarkt.** Magdeburg, 2. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —, neue 12,85. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 10,00. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß —, Still.

## Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Nach, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. f. Postf.), Zürich, versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Es übertrifft in Geschmack und Geruch des Holländ. Rauchtabel von B. Becker in Crefen a. S. alle ähnlichen Fabrikate. 10 Pfd. heute nach franco 8 M.

**75** kostet die Schachtel  
**Wf.** ächte Emser-  
 ächte Sodener-  
**Pastillen**  
 bei **Bernh. Janzen.**  
 10 Schachteln **Mark 6.50.**

Zur Aufnahme neuer Schüler  
 in die Gemeinde-Religionschule bin ich  
**Donnerstag, den 5. d. M.,**  
 von 11 bis 12 Uhr,  
 in meiner Wohnung bereit.  
**Dr. Silberstein.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Gestorben:** Vermittwete Kürschner-  
 meister Amalie Meyer geb. Wenzel,  
 Tilsit, 78 Jahr. — Rentier Daniel  
 Peteret z. B. Schillingen, 79 Jahr.  
 — Kirchenvorsteher Anton Ruhnan,  
 Langwalde, 79 Jahr.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 4. April 1894.  
**Geburten:** Schlosser Emil Mar-  
 quardt S. — Schiffer Herm. Bluhm  
 S. — Stadtmissonar August Moksus  
 S. — Schlosser Eduard Kretschmann  
 L. — Getreidemakler Paul Guttke L.  
**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Hermann  
 Heinrich Drathner-Elbing mit Auguste  
 Kaiser-Grünau Höhe. — Schuhmacher  
 Gottfried Behnert-Damerau mit Christ.  
 Wilh. Sepp-Damerau.

**Circus**  
**Blumenfeld & Goldkette**  
 Heute, **Wittwoch**, zum ersten Male:  
**„Das Zigeunerlager vor Sofia.“**  
 Große romantische Pantomime.  
 Morgen, **Donnerstag**, zum letzten  
 Male:  
**Athanas, der Räuberhauptmann.**  
 Große Ausstattung-Pantomime  
 mit Ballet.

**Donnerstag: Liedertafel.**  
**Lehrerinnen-Verein.**  
 Sonnabend, den 7. April, 5 Uhr:  
 Heiligegeiststraße 26, 1 Tr.

**Bekanntmachung**  
 des  
**Elbinger Schweineversicherungs-Vereins.**  
 Das Bureau befindet sich im  
 Viehhofs-Restaurant. Die Dienst-  
 stunden für den Vorstehen und  
 Kassierer sind täglich außer Sonn- und  
 Festtagen von 2 bis 6 Uhr Nach-  
 mittags. Außer dieser Zeit werden  
 nur die Anmeldungen erkrankter  
 Schweine entgegengenommen.  
 Elbing, den 2. April 1894.  
 Der Vorstand.

**Pfluglandverpachtung.**  
 Am **Sonnabend, 7. d. Mts.,**  
 Vormittags 11 Uhr,  
 werden im Rathhause, Zimmer Nr. 6,  
 von dem **Stadthofmeister** die Tafel 8  
 in Größe von 3 1/2, ha in Parzellen à  
 50 ar und von dem **Bürgerpfahl**  
 17 1/2, ha in Parzellen von 50 ar öffent-  
 lich meistbietend zur Benutzung als  
 Pflugland pro 1894 vermiethet werden.  
 Elbing, den 3. April 1894.

**Rämmerei-Verwaltung.**  
**Bekanntmachung.**  
**Wittwoch, den 9. Mai d. J.,**  
 von 9 Uhr Vorm. ab,  
 sollen hier selbst ungefähr 80 Gestüt-  
 pferde, bestehend aus Mutterstuten  
 (meistens bedeckt), Fohlen und 4jährigen  
 Hengsten, Wallachen und Stuten meist-  
 bietend gegen Baarzahlung verkauft  
 werden. Sämmtliche 4jährigen und  
 älteren Pferde sind mehr oder weniger  
 geritten. Die zum Verkauf kommenden  
 gerittenen Pferde werden am 7. und 8.  
 Mai von 7 bis 10 Uhr Vormittags  
 unter dem Reiter, sowie sämmtliche an  
 denselben Tagen von 4 bis 6 Uhr Nach-  
 mittags auf Wunsch an der Hand ge-  
 zeigt. — Listen über die zur Auktion  
 gelangenden Pferde werden am 25. April  
 zum Versandt zc. fertig gestellt sein und  
 auf Ansuchen zugesandt werden. Für  
 Personenbeförderung zu den bezüglichen  
 Zügen von und zum Bahnhof Trakehnen  
 wird am 7., 8. und 9. Mai gesorgt sein.  
**Trakehnen, 6. März 1894.**  
 Der Landstallmeister  
 von Frankenberg.

**Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtstags- Sträuße**  
 zc. zc.  
 in anerkannt feiner Ausführung.  
**Bruno Stelter,**  
 Inn. Mühlendam 33.

**Mack's Doppel- Stärke**  
 Nur echt mit dieser Schutz-Markte.  
 Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig zu 25 Sp. Cart. v. 1/4 Ko. Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

**Autlad. Julius Arke.**

**Königsberger Pferde-Lotterie.**  
 10 komplett bespannte Equipagen,  
 47 Reit- und Wagenpferde,  
 2443 mittlere und kleinere  
 Silber-Gewinne.  
 Ziehung  
 un widerruflich am **23. Mai 1894.**  
 Loose à 1 Mark  
 sind zu haben in der  
 Expedition  
 der „**Altpreussischen Zeitung**“.

**Weltausstellung in Antwerpen.**  
 Wer in Antwerpen eine Stelle, Ver-  
 bindungen, Absatz für seine Waaren zc.  
 sucht, der annonceire in dem daselbst er-  
 scheinenden, „**Antwerpener Anzeiger**“,  
 der an sämmtliche besseren Restaurants,  
 Cafés, Hotels zc. in Antwerpen regel-  
 mäßig verandt wird. Anzeigen 16 Pf.  
 pro 4gespaltene Zeile (ca. 26 Buchstaben).  
 Alle Anfragen zc. sind ausschließlich zu  
 richten an das **Annoncen-Bureau**  
**Union in Antwerpen.**

**Das Loos nur 1 Mark.**  
**XIV. Grosse Pferde-Verloosung**  
 zu **Inowrazlaw.**  
 Ziehung 9. Mai.  
 Hauptgewinne im Werthe von  
**10000 Mark**  
**5000 Mark**  
 sowie eine grosse Anzahl edler Pferde und 800 sonstige werthvolle Gewinne.  
 Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet **F.A. Schrader Haupt-Agentur, HANNOVER, Gr. Packhofstr. 29.**

**Matulatur**  
 (ganze Bogen), ist wieder zu haben.  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

**Marienburg Silber-Lotterie.**  
 Hauptgewinn i. W. 500 Mark.  
 Im Ganzen 387 Gewinne.  
 Ziehung am **1. Mai 1894.**  
 Loose à 1,00 Mark  
 sind zu haben in der  
 Expedition  
 der „**Altpreussischen Zeitung**“.

**Vogelbauer**  
 zu verkaufen **Brandenburgerstr. 4.**  
 Von heute befindet sich mein  
**Comptoir**  
**Neust. Wallstr. 17/18,**  
 parterre,  
 und ist daselbst Vormittags von 10—1  
 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet.  
**J. F. Haarbrücker.**

**P. P.**  
 Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein am hiesigen Plage seit 32 Jahren bestehendes **Polstermöbel-Geschäft** krankheits halber aufzugeben gezwungen bin und geht dasselbe mit dem heutigen Tage in den Besitz meines Sohnes über.  
 Unter ergebenem Danke für das mir während der Zeit meiner Thätigkeit bewiesene Wohlwollen, bitte ich das geehrte Publikum gleichzeitig, dasselbe auch auf meinen Sohn gütigst übertragen zu wollen.  
**Carl Jantke,**  
 Tapezier und Dekorateur.

Bezugnehmend auf obige Anzeige gestatte ich mir hierdurch ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich das von meinem Vater nunmehr übernommene  
**Polstermöbel-Geschäft**  
 mit dem heutigen Tage in meinem neu erworbenen Grundstücke **Heiligegeiststr. 40** eröffnet habe.  
 Gleichzeitig mit dieser Uebernahme habe ich eine **wesentliche Vergrößerung des Geschäftes** nach allen Richtungen vorgenommen.  
 Langjährige praktische Erfahrungen setzen mich in den Stand, jeder fachmännischen Konkurrenz zu begegnen und bietet mein  
**Lager von den elegantesten und modernsten bis zu den einfachsten Gegenständen** beständig **reichhaltige Auswahl** in bekant tadelloser Ausführung und **billigster Preisnotirung.** Ich übernehme:  
**Vollständige Zimmereinrichtungen** sowie **compl. Ausstattungen** und **jede Dekorationsarbeit.**  
 Mit der Bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**Rich. Jantke,**  
 Tapezier und Dekorateur.

**16 Equipagen.**  **200 edle Pferde.**  
**19. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
 S. Mai Haupt- **16** compl., hoheleg. **200** hochedle  
 Ziehung: 1894. gewinne: **16** Equipagen und **200** Pferde.  
 darunter 3 Vierpänner, 7 Zweisp., 6 Einsp., 10 gerittene, gefattelte u. gezäumte Reitpferde zc., zusammen: **2912** Gewinne im Werthe von **240,000 Mark.**  
 Loose **à 1 Mark** (11 St. für 10 Mark), Liste und Porto 30 Pf. hierzu **à 1 Mark** Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen **Rob. Th. Schröder, Lübeck.**  
 Postmarken das Bankhaus  
**Wiederverkäufer gegen Rabatt gesucht.**

**Herzliche Bitte!**  
 Bei dem am 12. v. Mts. wüthenden Sturm wurde die Windmühle des Müllers Henke von hier umgeworfen und zertrümmert. Henke, der nur auf das Müllergewerbe angewiesen war, ist nun in der traurigsten Lage. Der Aufbau der Mühle ist ohne Hilfe edler Menschen unmöglich. Außer acht kleinen Kindern, von denen das älteste „un- glücklich“ ist, hat H. zwei alte, frante Mütter zu unterhalten.  
 Das hier gebildete Comitee hat durch Aufruf zc. eine kleine Summe aufgebracht, die leider nur ein Tropfen ins Meer ist. Die Noth ist sehr groß und bitten wir, gütigst milde Gaben an den unter- zeichneten Lehrer und Kantor Voss hier selbst einsenden zu wollen.  
 Ritzenwalde (Prov. Posen),  
 im März 1894.  
**Das Hilfs-Comitee.**  
 Im Auftrage:  
**G. Voss, Lehrer und Kantor.**

**Der Eisenbahn- Fahrplan**  
 Winterausgabe 1893/94,  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
 in der  
**Expd. der Altpr. Ztg.**

**Bücher**  
 für Sexta bis Prima, **Lexikas** b.  
 Leichnamstraße 36, 1 Tr.,  
 vis-à-vis der Schule.

  
**Nach Danzig**  
 und den Zwischenstationen Watenhof, Ziegenhof zc. fährt von hier  
**D. „Julius Born“**  
 jeden Montag und Donnerstag  
 Morgens 6 Uhr.  
 Näheres an der Abfahrtsstelle Speicherinsel, Am Wasser 10.  
**Ad. von Riesen.**

**An Ordre**  
 sind verladen von der **Portland-Cement-Fabrik „Stern“** in Stettin und per D. „Ceres“ hier eingetroffen  
**20 Faf Portland-Cement.**  
 Inhaber des geritten Ordre-Connoisse- ments wolle sich schleunigst melden.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**  
**F. Schichau.**

**Streichfertige Oelfarben**  
 für alle Zwecke, Firnis, Lacke, Kienöl, Pitt, Leim, Blattgold, Broncen, Pinsel, trockne Maler- und Maurerfarben, Carbolineum zc. zc. in anerkannt bester Waare zu billigsten Preisen bei  
**Rudolph Sausse,**  
 Alter Markt Nr. 49.

**Alexander Müller ELBING**  
**St. Georgebrüderhaus**  
 empfiehlt die persönlich eingekauften Neuheiten.  
 Besonders reiche Auswahl  
**Hochzeits-Geschenke**  
 Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenke.

**Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke**  
 am besten, billigsten und reellsten bei  
**Augustin Riebe,**  
 Elbing, Alter Markt 53.  
 Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

**A. Teuchert Nachf.**  
 Schmiedestraße 11, Inh. Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,  
 empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl  
**Gesangbücher, Confirmationskarten,**  
**passende Einsegnungs-Geschenke.**

**Vollständiger Ausverkauf**  
 wegen Aufgabe des Geschäfts.  
 Um meine Bestände von Sommer- und Winter-Anzug- und Ueber- zieher-Stoffen, sowie Regenschirme, fr. Damen-Unterleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Neisedecken, fertigen Habelocks so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Adalbert Meyer, Alter Markt 48.**

Fernsprecher Nr. 67.  
 Wächslüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcement- dächer zc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Beschäftigung von reparatur- bedürftigen Dächern und Kostenschätzungen werden nicht berechnet.  
**W. von Riesen,**  
 Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachf.,**  
 Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,  
 Danzig.  
 NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Klebe- masse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer zc. in empfehlende Erinnerung.

**Farben-Handlung**  
**Richard Wiebe, Elbing,**  
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.  
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.  
**billigst.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 78.

Elbing, den 5. April.

1894.

## Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Söcker.

8)

Nachdruck verboten

Berezt hielt Warnstorf in seinem Gange durch's Zimmer inne, einen mißbilligenden Blick warf er auf sein Kind, dessen stolze Gefühlsaufwallung seinem eigenen Empfinden zu fern lag, als daß er diese zu verstehen und zu würdigen im Stande gewesen wäre.

„Du sprichst, wie Du es verstehst!“ sagte er grollend. „Hast Du denn nicht gehört, daß der Herr aus eigenem Antriebe seine Schuld eingestanden hat?“

Aber unbetrübt hielt Hilda den dräuenden Blick des Vaters aus.

„Und wenn Arthur tausend Eide schwört, er sei der Schuldige — ich glaube doch nicht daran!“ sagte sie sofort. „Ich weiß es, daß er zu jeglicher gemeinen und seiner unwürdigen Handlung unfähig ist!“

„Nah, es können Verhältnisse eintreten, die auch den scheinbar lautesten Charakter zum Straucheln bringen!“ entgegnete Warnstorf bitter.

„Aber es wird niemals der Tag kommen, an welchem ich Arthur schuldig glauben werde!“ unterbrach ihn Hilda stolz und selbstbewußt.

Sie trat auf ihren Vater zu und sagte diesen schmeichelnd beim Arm.

„Papa, aus Dir spricht noch der erste Schreck,“ sagte sie sanft. „Du wirfst Dich auf Dich selbst zurückbesinnen — gleich mir wirfst Du die Unmöglichkeit einsehen, daß mein herrlicher Arthur solch' verabscheuungswürdige That begangen haben soll. Du wirfst Dich mit mir vereinen, um ihm Hülfe zu bringen — das macht doch den wahren Inhalt der Liebe erst aus: im Unglück nicht von einander zu lassen — und Du, selbst ein edler, stolzer Mann, wirfst Arthurs Unglück weder Achtung noch Mitleidgefühl versagen!“

Warnstorf stand unschlüssig; sein gutes Herz sträubte sich selbst gegen die Annahme, daß Arthur schuldig sein sollte. Aber auf der anderen Seite kam er über dessen Eingeständniß nicht hinaus.

„Er muß doch selbst am Besten wissen, was an der Sache ist!“ rief er endlich grollend und

dabei machte er sich sanft aber entschieden von Hildens Arm los. „Berath nicht, er ist einer der fähigsten Juristen — er weiß, welche Strafe den Mord bedroht — er würde sich nicht einer solchen That grundlos selbst bezichtigt haben — das thut kein Mensch — und darum —“

„Ich fasse es ja selbst noch nicht!“ sagte Frau Wisler, die inzwischen ihre Thränen getrocknet hatte. „Aber eine Ahnung sagt mir, daß irgend ein schreckliches Geheimniß meinem Sohne plötzlich den Weg gekreuzt hat — es sprach solch' unendliche Liebe zu mir aus seinen Abschiedsworten — er erging sich in mir unverständlichen dunklen Andeutungen — als ob er, unter einem geheimen Zwange handelnd, sich wider das bessere Wissen schuldig erklärt habe — als ob diese Erklärung aus einer edelmüthigen Aufwallung entsprungen sei — ich habe das Gefühl, als ob mein Sohn sich opfern will — für mich oder Andere, ich weiß es nicht —“

„Ach was, soweit geht der Opfermuth keines Menschen!“ unterbrach sie der Kommerzienrath brüsk. „Sagen Sie mir, welchen Beweggrund kann er gehabt haben? — wir leben doch in einem Rechtsstaat, die dunkeln Geheimnisse aber spuken meist nur in Romanen — gesetzt, er hätte der Beantwortung irgendwelcher Frage ausweichen wollen, darum erklärt man sich doch nicht des Mordes schuldig — bedenken Sie doch, welch' fürchterliche Schmach Ihr Sohn durch dieses Geständniß über uns Alle gebracht hat!“

Frau Wisler blickte mit starrem Blicke vor sich in's Leere. Dann glitt ein Schauer durch ihre Gestalt.

„Der Mann, welchen mein Sohn getödtet haben soll, hieß ebenfalls Wisler,“ sagte sie dann dumpf. „Wie nun, wenn sich Franz damals aus dem Schiffbruch zu retten vermocht hätte — wenn er, der Todtgegläubte, plötzlich wiedergekehrt wäre — aber nein!“ unterbrach sie sich kopfschüttelnd. „An des Vaters geheiligtem Leben vergeist sich kaum der Gewohnheitsverbrecher, geschweige mein Sohn — aber ich muß Gewißheit haben — diese Zweifel tödten mich!“

Sie stand mit einem Seufzer rasch vom Stuhl auf.

„Geben Sie sich ketten Illusionen hin!“ rief Warnstorf, der begierig auf ihre Worte gehört hatte. „Geseht, der Taugenichts wäre

aufgetaucht, was ich nicht glaube — unsinnig ist's, da doch anzunehmen, Ihr Sohn habe, um öffentliches Aufsehen, vielleicht unliebame, Ihnen peinliche Erörterungen zu ersparen, einfach den Ausweg eingeschlagen, den Heimgekehrten zu bejätigen — daß hieße doch den Teufel mit Belzebub austreiben!"

"Sage, was Du willst, Papa, Arthur ist unschuldig!" sagte nun Hilda im Tone großer Bestimmtheit. "Ich werde nicht ruhen und rasten, bis es mir geglückt ist, seine Unschuld zu erweisen!"

Der Kommerzienrath blickte die Hochaufgerichtete, aus deren Augen es begeisterungsmüthig aufblitzte, halb grimmig, halb spöttisch an.

"Was könntest Du, ein Mädchen, anrichten, wo der Herr Rechtsanwalt, dem alle juristischen Künste wohlgekläuft sind, an seiner Sache selbst verzweifelt ist und bereits eingestanden hat!" rief er bitter. "Du wirst Dich hübsch von jenem unüberlegten Schritt fern halten — wir sind ohnehin genugsam bloßgestellt — ach, da darf man ja gar nicht daran denken!" unterbrach er sich, wieder wüthend werdend und mit dem Fuße aufstampfend. "Es ist, um aus der Haut zu fahren — man läßt keinem Menschen mehr Frauen — das war so Einer, der sich um Verleihen ehrlich und rechtschaffen aus und doch — doch —"

Mit großen Schritten ging er im Zimmer wieder auf und nieder.

Hilda achtete gar nicht auf seinen Zornesausbruch, sondern schritt an Frau Wilfer heran und legte dieser mit beschwörendem Blicke die eine Hand auf den Arm.

"Was gedenken Sie jetzt zunächst zu thun, liebe Mama?" frug sie.

Frau Wilfer seufzte, dann neigte sie bekümmert das Haupt.

"Wüßte ich es nur selbst!" murmelte sie dann. "Ich dachte zuerst daran, nach dem Untersuchungsgefängniß zu eilen und eine Unterredung mit meinem Sohne zu erbiten —"

"Kommen Sie, lassen Sie uns unverzüglich auf den Weg machen!" rief Hilda da auch schon feurig. "Das ist der rechte Weg — uns wird Arthur alles sagen und —"

"Ach, liebes Kind, das ist ein vergebliches Hoffen!" schluchzte die unglückliche Mutter. "Der freundliche Kriminalkommissar, der bei meines Sohnes Verhaftung zugegen gewesen und in der Wohnung zurückgeblieben war, um Alles zu durchsuchen und zu versiegeln, meinte, daß meine Bitte keinerlei Aussicht auf Erfolg habe — er rieth mir von einem Schritte ab, der mir nur nutzlose Demüthigung einbringen könne —"

"Aber was machen, was thun!" rief Hilda ihrerseits nun ganz verzweifelt.

"Kommissar Wachtel hat mich um eine Unterredung," sagte die Matrone. "Ich weiß nicht, zu welchem Zweck — aber er meinte in solch' eigenthümlichen Tone, ich möchte nur die Hoff-

nung nicht verlieren, denn es könnte sich noch Alles zum Guten wenden — daß ich — ja, daß ich wirklich wieder etwas aufzuathmen wage —"

"Ich gehe mit Ihnen, liebe Mama!" rief Hilda sofort entschlossen.

"Das wirst Du bleiben lassen!" unterbrach sie der Vater schroff.

"Papa, die Braut gehört zum Bräutigam — es wäre mehr als schlecht von mir gehandelt, wenn ich in solchem Augenblicke die Hände feig wartend in den Schooß legen wollte!" rief Hilda feurig.

"Ach was, das Kind hat dem Vater zu gehorchen!" rief der Kommerzienrath, sich nur noch mehr erlasernd. "Selbstredend war Deine Verlobung schon in dem Augenblicke gelöst, in welchem Dein Bräutigam sich selbst des schwersten Verbrechens bezichtigt, welches die Menschheit kennt — wir haben keinerlei Gemeinschaft mehr mit ihm —"

"Doch, Vater, er ist und bleibt mein vor Gott Verlobter!" entgegnete Hilda, furchtlos in das eben schrecklich anzuwehende Gesicht des Jähzornigen blickend. "Ich lasse nicht von ihm, denn er ist unschuldig!"

Ein heftiger Wuthschrei entrang sich Warnstorfs Lippen; dieser schritt mit geballter Faust auf seine Tochter zu.

"Du — Du —" brachte er keuchend hervor. "Woche nicht auf meine Bangmüth Dir gegenüber — im Punkte der Ehre bin ich selbst Dir gegenüber empfindlich, so lieb ich Dich auch habe —"

"Und ich bin nicht umsonst Deine Tochter!" sagte das Mädchen, den dräuenden Blick des Vaters vor ihr Stehenden furchtlos ertragend. "Du hast mich's selbst gelehrt, die Ehre über Alles zu halten — nun gut, mein Ehrgefühl bestimmt mich, im Unglück zu Arthur zu halten — ganz davon abgesehen, daß ich ihn mehr liebe, als mein Leben — mehr als Dich, Vater ja — mehr als Gott —"

Aber ihre Worte reizten Warnstorf nur noch zu größerem Zorn; er begann zu zittern und sich im Gesicht zu verfarben.

"Du gehorchst!" brachte er mit keuchender Stimme hervor.

Die unglückliche Mutter war bis dahin eine stumme Zuschauerin des erregten Auftritts zwischen Vater und Tochter gewesen; jetzt trat sie mit bittend zusammengefalteten Händen an Hilda heran.

"In Arthur's Namen beschwöre ich Sie: gehorchen Sie dem Nachtgebot Ihres Vaters!" stammelte sie. "Die Zeit wird kommen, wo er billiger über den Mann denken wird, dessen treuer Freund er gestern noch zu sein schien —"

Ihre Stimme versagte; sie brach in weiches Schluchzen aus.

Aber da hing auch schon Hilda an ihrem Halse und weinte sassunglos.

"Nein, Mama, ich gehe mit Ihnen, keine

Macht der Welt soll mich davon abhalten!“  
stammelte sie.

Mit rauher Gewalt fühlte sie sich beim Arm ergreifen; sie blickte in das zornentstellte Gesicht ihres Vaters.

„Hält Dich auch mein Fluch nicht zurück?“  
sprudelte Warnstorf, sie mit einem schrecklichen Blicke messend.

Das junge Mädchen wankte bei diesen schrecklichen Worten in den Knien.

„Vater — Vater!“ stammelte sie, als ob sie dem eigenen Gehör nicht traue. „Um Gott — was sagst Du da —“

„Mein Kind hat mir zu gehorchen!“ sagte Warnstorf mit zornheiserer Stimme. „Besser kein Kind, als ein ungehorames!“

Da leuchtete es plötzlich grell in Hildens Augen auf und deren Gestalt schien zu wachsen.

„Gut denn, Vater, dann fluche mir!“ sagte sie tonlos. „Was für ein jämmerliches Geschöpf wäre ich, wollte ich aus Furcht zurückstehen, wo das Schicksal mich in meiner Liebe, meiner Treue versucht — ich glaube an Arthurs Unschuld — laut in alle Welt will ich sie verkünden — ja, ich bin stolz darauf, seine Braut zu heißen — Gott sieh' mir bei, er helfe mir, Deinen ungerechten Fluch zu tragen — ich kann nicht anders handeln!“

Mit wilden Stimmer, zärtlicher Bewunderung blickte Frau Wilser auf das liebliche Mädchen, welches bisher nur das Sonnenlachen des Daseins kennen gelernt hatte und das sich im Augenblicke erster, schrecklicher Heimsuchung doch sofort als edles, ganzes Weib im schönsten Sinne des Wortes bewährte.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Amerikanische Damen-Passionen.

Von allen Besonderheiten, durch die Amerika unsere Aufmerksamkeit, das Auge der alten Welt, immer wieder auf sich lenkt, ist die Frau, die elegante Frau die anziehendste. Ueber- rascht sie doch immer wieder durch neue Launen und Liebhabereien. Ein besonders scharfer Beobachter und treuer Schilderer der New-Yorker Damenwelt ist Heinrich Urban, der ständige Korrespondent des „Milwaukee-Herold“, der uns soeben die neuesten Modecapricen schildert: Die vornehme New-Yorker Dame, die es für die heiligste aller Pflichten hält, die Mode mitzumachen, muß augenblicklich unter allen Umständen Fechtunterricht nehmen. Kein Wunder also, wenn es bei uns in New-York jetzt von Fechtclubs wimmelt, und immer noch werden neue in's Leben gerufen. Der vornehmste dieser Clubs, wo die Damen fechten, ist der „Fencers' Klub“ in der West 22. Straße, zwischen Broadway und 6. Avenue. Um Mit-

glied desselben zu werden, muß die betreffende Dame von einer anderen, die bereits dem Klub angehört, vorgeschlagen werden, worauf über die Aufnahme abgestimmt wird. Hauptbedingung für die letztere ist natürlich die soziale Stellung der Kandidatin. Wird die letztere aufgenommen, so hat sie 50 Dollars einzuzahlen und darf alsdann an den Festsstunden teilnehmen, welche dreimal in der Woche am Nachmittage stattfinden. Auch ist ihr gestattet, ihre Freundinnen mitzubringen, jedoch nur als Zuschauerinnen. Der Festsaal im „Fencers' Klub“ ist ein länglicher Raum ohne besondere Ausstattung mit Ausnahme eines eleganten Tisches mehrerer Stühle und verschiedener grüner Sammet-Divans, auf denen sich die Damen nach einem „Gange“ mit dem Fechtmeister ausruhen. Die Wände sind, wie sich das an einem so kriegerischen Plage geziemt, mit blutigen Schlachtenbildern, sowie mit den Bildnissen von Fechtmeistern etc. geschmückt, die mit kritischem Auge auf die fechtenden Damen hernieder- schauen. Außerdem sind Ständer vorhanden, welche die Fechtmasken, Handschuhe und die Waffen enthalten. Der Fechtmeister ist auch hier, wie in fast allen Fechtclubs, ein Franzose, ein gewisser Bauthier, der erst ganz kürzlich aus Frankreich gekommen ist und mit den Damen nur französisch spricht. Uebrigens ist die Mehrzahl der Damen unverheiratet. Mit jeder von ihnen kreuzt der Fechtmeister ungefähr fünfzehn Minuten lang die Klingen. Ist der „Gang“ zu Ende, so salutiren sich Fechtmeister und Schülerin mit den Waffen, wobei sie jedesmal mit dem Fuß fest auf den Boden stampfen. Das Kostüm der Damen besteht aus einer nicht zu engen seidenen Blouse, einem Gürtel und kurzem, leichten Rock, der bis unterhalb des Knies reicht, sowie einem Paar leichter Lederschuhe. Die meisten der jungen Damen widmen sich dem Unterricht mit Lust und Liebe, und nicht wenige haben im Fechten eine bemerkens- werthe Fertigkeit erreicht. Aber es ist Alles nur vorübergehend, und in der nächsten Saison vielleicht schon hat die Mode des Fechtens einer andern Platz gemacht. Es ist komisch zu beobachten, auf was Alles diese selben Damen der feinen Gesellschaft verfallen, nur um die Zeit todzuschlagen. Da ist z. B. dieser Tage durch einen bloßen Zufall ein anderer Sport ans Tageslicht gekommen, dem sich unsere weibliche Lebewelt mit Leib und Seele zu ergeben scheint. Auch auf der Westseite, und zwar in der 38. Straße giebt es mehrere hohelegante Flat- häuser, in welchen „Boarders“ Unterschlupf finden, und zwar Boarders im weitesten

Sinne des Wortes. Unter diesen Häusern ist eins, das soweit für respektabel gilt, nur fiel den Nachbarn auf, daß vor diesem Haus jeden Tag die feinsten Rutschen vorgefahren kamen, aus denen die elegantesten Damen ausstiegen, um in dem betreffenden Hause zu verschwinden. Zuletzt wurde die Polizei aufmerksam, und eines schönen Tages verschafften sich mehrere Geheimpolizisten Eingang. Und was fanden sie? In dem luxuriös ausgestatteten „Parlor“ saßen bekannte Damen unserer Gesellschaft und wetteten auf Pferde, welche bei den Rennen in New-Orleans liefen. Dabei wurden ganz bedeutende Summen gewonnen und verloren. Diejenigen, welche keine Furcht vor üblichen Erfahrungs hatten, langten gewöhnlich um 1 Uhr Mittags an und blieben bis ungefähr um 5 Uhr, d. h. bis zum Schluß der Rennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich das Geschäft für die Boardinghaus-Mama großartig bezahlte, denn bei ihrer Verhaftung fand sich eine große Summe Geldes in ihrem Besitz vor. Die Polizei ist überzeugt, daß derartige Boardinghäuser mit „Pool Rooms for Ladies only“ noch in Menge bestehen. Aber da sie unter der Boardinghaus-Flagge segeln, und die Boardinghaus-Mamas gewöhnlich mit sämtlichen Hunderten der Vereinigten Staaten gehegt sind, so ist es schwer, ihnen auf die Spur zu kommen.

— **Ein wahres Eldorado für Gauner und Spitzbuben** muß daß Städtchen Allogrete im Staate Rio Grande do Sul (Brasilien) sein, wenn das dort erscheinende Blatt Til sich veranlaßt fühlt, folgenden Schmerzensschrei auszustößen: „Der Stand der Dinge in der Stadt ist einfach schändlich. Man sollte nicht glauben, daß dergleichen am Ende des 19. Jahrhunderts in einer Stadt von 4000 Seelen möglich wäre. Die wichtigsten Zweige der öffentlichen Verwaltung sind von den Beamten im Stiche gelassen worden und befinden sich in gräulicher Verwirrung. Die Kaserne des 19. Infanterie-Bataillons, dies schöne, geräumige Gebäude im Norden der Stadt, ist von Strolchen aller Art, von denen es hier wimmelt, nach und nach ausgeraubt worden; nichts, was nicht niet- und nagelfest war, ist von ihren Diebesfingern verschont geblieben. Sämtliche Möbel sind verschwunden, selbst Thüren, Fenster und Fensterläden wurden ausgehoben, Eisenplatten losgerissen, und sogar die eisernen Fenstergitter wurden ausgebrochen, mitgenommen und am hellen, lichten Tage durch die Straßen geschleppt. Nun ist aller-

dings eine Durchsuchung verschiedener Häuser veranstaltet worden, um die gestohlenen Gegenstände wieder zurückzubringen, aber es ist nur in kleinen, armseligen Hütten und Baracken nachgeforcht worden, in welchen sich unnötig große Schränke, feine Schreibtische, Schaukelstühle zc. verstecken ließen. Hätte man doch auch in anderen Häusern nachgeschaut! Den armen Leuten wurde ihr bißchen Habe confiscirt, worunter sich wohl auch eine oder die andere von den abhanden gekommenen Kleinigkeiten befand, aber der Staat hat nichts damit gewonnen.“ — Das sind freilich recht nette Zustände!

— **Die russischen „Trinkgelber.“** In Warschau erzählt man sich Folgendes: Ein russischer Würdenträger wollte die „Trinkgelber“ abschaffen. Unter anderem wandte er sich an einen höheren Polizeibeamten in Warschau und sagte ihm ins Gesicht, daß er bestechlich sei. „Excellenz,“ antwortete der Beschuldigte, „in Warschau sind nur drei hochgestellte Persönlichkeiten, die kein Trinkgeld annehmen!“ „Nennen Sie mir dieselben,“ sagt die Excellenz und schickt sich an, ein Kompliment mit unbefangener Miene anzunehmen. „Diese Drei sind König Sigismund, Copernicus und Paszkiewicz, oder vielmehr ihre Standbilder,“ war die prompte Antwort.

— **Löwen sind keine Hausthiere.** Im Londoner Aquarium produziert sich seit einiger Zeit vor einem starke Nervenaueregungen liebenden Publikum der Löwenbändiger Georges Marc. Eine besondere Attraktion der Vorstellung besteht darin, daß er eine junge Dame mit in den Käfig nimmt. Nachdem er die Löwen bis aufs Aeußerste gereizt hat, wirft er die Peitsche fort und starrt nebst seiner Genossin die ergrimmten Raubthiere an. Diese, ganz verdußt über die Kühnheit ihres Feindes, wagen sich nicht von der Stelle. Gegen diese Vorstellungen ist nun der Thierschutzverein eingeschritten. Am Mittwoch kam die Sache im Westminster Polizeigericht zur Verhandlung. Der Vertreter des Vereins erklärte, Marc schlage mit seiner Peitsche unmenshlich auf seine Löwen ein, er stecke ihnen sogar seine Eisenstange ins Maul, wobei einmal Blut aus dem Rachen hervorgequollen sei. Der Besagte erwiderte, daß die Peitschenhiebe den Bestien keinen Nachtheil brächten; hätte ein Löwe Blut gespuckt, so habe er sich an der Stange verschminkt. Der Richter schritt alle weiteren Erörterungen mit dem Hinweis ab, daß erst bewiesen werden müsse, daß Löwen Hausthiere wären. Nur diese schütze das Gesetz. Die Klage wurde abgewiesen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Eibing.